



KÄRNTEN

Heft Nr.: 27



FACHGRUPPE FÜR KARST- UND HÖHLENKUNDE
IM NATURWISSENSCHAFTLICHEN VEREIN
FÜR KÄRNTEN

MUSEUMGASSE 2, A-9020 KLAGENFURT

HÖHLENFORSCHUNG KÄRNTEN

INHALTSVERZEICHNIS

Jahrgang 2006-2007

Heft Nr.: 27

• Die Altberg Überquerung	<i>Georg PLANTEU / Otto JAMELNIK</i>	Seite 3
• Die Leiter-Halbhöhle	<i>Georg PLANTEU / Otto JAMELNIK</i>	Seite 6
• Erster Besuch im Rassel-System	<i>Ing. Andreas LANGER</i>	Seite 8
• Der letzte gefallene Österreicher am Isonzo	<i>Harald LANGER</i>	Seite 11
• Höhlentour Gradisnica Jama	<i>Ing. Friedrich MATHI</i>	Seite 12
• Der Gangofen	<i>Heinz SMODIČ / Otto JAMELNIK</i>	Seite 15
• Höhlenurlaub in Slowenien	<i>Christina GRILLITZ / Martin FRIEDL</i>	Seite 18
• Naturphänomene in Südtirol	<i>Christina GRILLITZ / Martin FRIEDL</i>	Seite 21
• Die Vellacher Kotschna	<i>Harald MIXANIG</i>	Seite 24
• Kärntner Höhlenrettung Tätigkeitsbericht 2006	<i>Ing. Andreas LANGER</i>	Seite 30
• Die Gurnitzer Felsen	<i>Georg PLANTEU</i>	Seite 33
• Die Moser'sche Höhle und ihre Kennzeichen	<i>Betina GROBBAUER</i>	Seite 34
• Das Naturwunder von Muill	<i>Otto JAMELNIK</i>	Seite 35
• Höhlenwochenende in Kozina (SLO)	<i>Betina GROBBAUER</i>	Seite 41
• Weihnachtsgedicht 2006	<i>Christina GRILLITZ</i>	Seite 44
• Die Höhlenforscher und Schützen trauern um Brigitte Elias	<i>Harald LANGER</i>	Seite 45

Alle Rechte vorbehalten

Für den Inhalt verantwortlich sind die Autoren

HÖHLENFORSCHUNG Kärnten



Mitteilungen der Fachgruppe für Karst- und Höhlenkunde
im Naturwissenschaftlichen Verein für Kärnten

Herausgeber:

Fachgruppe für Karst- und Höhlenkunde
im Naturwissenschaftlichen Verein für Kärnten
Museumgasse 2, A-9020 Klagenfurt
<http://www.naturwissenschaft-ktn.at>

Gesamtschriftleitung:

Ing. Friedrich MATHI
E-Mail: friedrich.mathi@bau.oebb.at

Textverarbeitung und Gestaltung:

Ing. Friedrich MATHI

Titelbild:

Säulenhalle
Rassl-System / Obir-Tropfsteinhöhle
Foto: Ing. Andreas Langer 2006

Fachgruppenzusammenkünfte:

jeden ersten Dienstag eines jeden Monats, um 19.00 Uhr
im Gasthaus Stadionwirt, Siebenhügelstraße 94, 9020 Klagenfurt

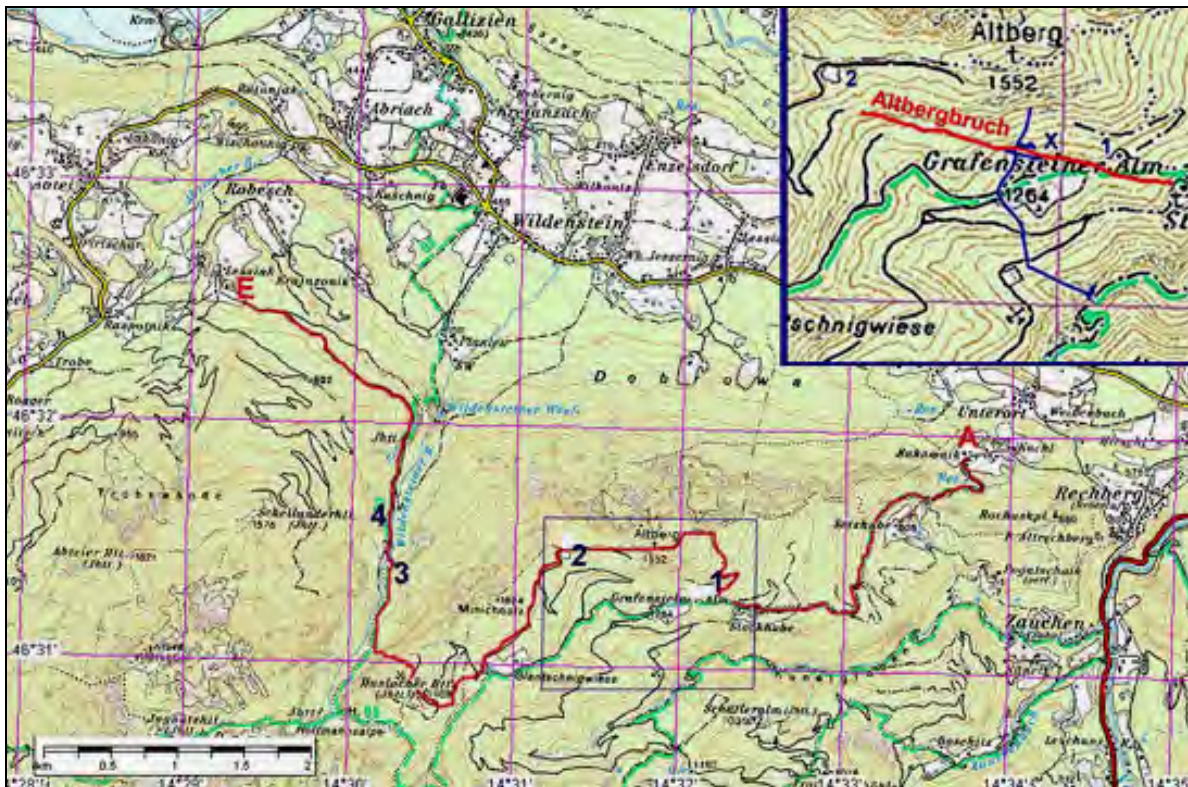
Fachgruppenleiter:

Harald LANGER, Siebenhügelstraße 124, 9020 Klagenfurt
Tel: 0463/238354 oder 0664/9343699
Email: langer.harald@aon.at

Die Altberg Überquerung

Verfasser: Georg PLANTEU und Otto JAMELNIK

Als Otto JAMELNIK sen. und ich uns für den 20. September 2006 verabredeten, die Altbergtour zu machen, wusste ich wirklich nicht, was auf mich alles wartet. Wir trafen uns in Robesch am Waldrand und ließen Ottos Auto dort im Schatten stehen, fuhren mit meinem Golf nach Zauchen zum Bukovnikhof. Dort begann der Aufstieg, die Kühe auf der Halt schauten uns neugierig nach.



Übersichtskarte – Altberg (1552 m) mit eingezeichneter Wanderroute, A = Anfang, E = Ende. Eingerahmte Fläche unten Mitte, wird in der rechten oberen Ecke vergrößert wiedergegeben. 1 = horizontaler Spalt auf der Grafensteineralm,. Bei x liegt untertags der Altbergschacht. 2 = Große versteppte Mulde. 3 = vielversprechendes Portal im Wildensteiner – Graben am Westhang des Minichoutz (1624 m),. 4 = Leiter-Halbhöhle 860 m NN, im Wildensteiner – Graben am Osthang des Kl. Obir (1948 m).

Es war ca. 9:30 Uhr, es ging hurtig dahin und bald waren wir am Bukovniksattel, wo das Marterl steht. Wir machten ein paar Fotos und weiter ging's den markierten Wanderweg entlang. Nach einiger Zeit kam uns Thomas ATELSCHKE mit seinem Hund entgegen. Er erzählte uns, dass er das Marterl ganz allein restauriert hatte und wir fragten ihn auch nach dem besten Weg zum Altberg. Er geht da oben öfters mit seinem Hund anzutreffen, da er in Zauchen wohnt. Er sagte uns es sei nicht ratsam nach dem Gratsteig hinaufzugehen, da dieser ziemlich verwachsen ist und wir sollten lieber über die Grafensteineralm, weil dort ein frisch markierter Steig hinaufgeht. Wir verabschiedeten uns und gingen weiter bergan. Es zog sich ganz schön dahin, und ich kam anständig ins Schwitzen. Für mich war es die Erstbesteigung, ich war ja noch nie am Altberg, obwohl ich gleich dort unterhalb wohne.

Otto erzählte mir, dass er 1976 gleich am Anfang seiner HÖFO - Tätigkeit mit seiner Frau Hermine und Sohn Otto jun., der damals 10 Jahre alt war eine Altbergtour gemacht habe. Damals stiegen sie jedoch den ganz steilen Nordsteig von Jerischach hinauf und hatten danach noch einige Tage lang arge Muskelschmerzen.



Links: horizontaler Spalt in der Wegböschung. Rechts: vergrößerter Ausschnitt mit Einblick. Foto: O. JAMELNIK

Nach einiger Zeit erreichten wir die Stockhube und bald auch die Grafensteineralm. Dort fanden wir links in der Wegböschung einen horizontalen Spalt, welcher noch zu erkunden wäre.

Man kann einige Meter hinunter sehen, doch ist im Vordergrund, wie man es auch am Bild sehen kann, ein größerer Steinblock. Es ist auch Bewetterung festzustellen, diesmal (es war sehr warm), zog es natürlich hinein. Otto sagte: es wäre sicherlich sehr interessant, da sich diese Stelle Obertag fast über dem Altbergschacht befindet. Am Kartenausschnitt in der rechten Ecke oben ist der Ignazistollen maßstabgerecht eingefügt (blaue Linie). Man kann links vom X Zeichen den Altbergschacht sehen. Außerdem verläuft von der großen versteppten Mulde in Richtung Stockhube der sogenannte Altbergbruch. Die Stelle wo sich der Spalt befindet ist mit einem Höhlenzeichen und mit einer 1 versehen.

Es wurde immer steiler und anstrengender, bald waren wir am Grat und schauten hinunter ins Tal. Es war ein wunderbarer Ausblick. Man konnte über das ganze Jauntal sehen und sogar nach St. Veit, zum Zirbitzkogel sowie auch die Sau – und Koralpe. Da gab es auch ein Fenster, eine Art Felsentörl zum Durchschauen. Da geht es sehr steil nach unten, wie ein Schacht der nach ca. 20 Metern wieder ins Freie kommt und in weiterer Folge zu einer sehr steilen Gesteinsriesse wird. Wir gingen weiter, dem Gipfel entgegen. Nach einer östlich geneigten Bergwiese ganz oben hatten wir den Gipfel vor uns, doch wir gingen nördlich vorbei und landeten auf einer ebenen Fläche, wo wir Rast machten. Hier kommt auch die Forststrasse von der Grafensteineralm herauf. Ich konnte nicht mehr weiter und setzte mich auf den Boden, es war bereits Mittag geworden. Als ich nach der Jause wieder aufstehen



Eine wollköpfige Kratzdistel mit Georg PLANTEU (Juri), auf allen Vieren im Hintergrund. Foto: O. JAMELNIK.

wollte, versagten mir die Beine den Dienst. Alle Versuche blieben erfolglos, und so krabbelte ich kniend auf allen Vieren am Boden herum. Otto wollte mir helfen aufzustehen doch ohne Erfolg. Er betete in der Zwischenzeit für mich, dass alles gut würde und Gott erhörte das Gebet. Nach einer viertel Stunde oder so, konnte ich mich, Gott sei Dank, wieder erheben. Wir hatten ja noch mehr als die Hälfte des Weges vor uns, nur dass es von da bergab ging.

Dort oben ist es ja herrlich, Otto machte auch einige Fotos. Auf einem Bild sieht man eine wollköp-

fige Kratzdistel (*Cirsium eriophorum*) und Juri auf allen Vieren im Hintergrund. Es war auch ein herrlicher Blick zum Obirgipfel und die darunterliegenden Felsformationen. Dann ging es Richtung Minichoutz weiter, den wir aber nach dem Forstweg umgingen. Wir kamen in 1500 m SH an einer versteppten 70 m langen und 50 m breiten dolinenartigen Senke vorbei und



Ein vielversprechendes Höhlenportal in der Westwand des Minichoutz mit Ausschnittvergrößerung in der rechten oberen Ecke. Foto: O. JAMELNIK



Auch das Portal auf der Ostflanke vom Kleinobir war nicht zu erklimmen. Foto: O. JAMELNIK

gelangten schließlich zu den Glantschnigwiesen. Die Glantschnigwiesen sind der Grafensteiner-alm sehr ähnlich, nur dass es hier etwas weniger flach ist. Schließlich fanden wir einen Pfad wo es Richtung Abstieg ging.

Weil wir aber die Haslacher Hütte auf der Möchlingeralm aufsuchen wollten, stiegen wir einfach über Stock und Stein den Berg hinab. Bei der Hütte schauten wir uns noch das ehemalige Badebecken vom alten Haslacher und die Hütte von außen an und machten einige Fotos. Nach weiterem Abstieg kamen wir an einigen verfallenen Stollen und einer Halde vorbei, wo frische Suchspuren von Mineralien Suchenden waren. Dort fanden wir sogar eine Original verpackte Rolle Traubenzucker, die wir gleich einnahmen. Nach einem ziemlich schwierigen Abstieg zum Wildensteiner Graben schaute Otto an den Hängen herum und entdeckte in der Minichoutzwand ein großes und vielversprechendes Höhlenportal und machte gleich einige Fotos. Auch auf der Ostflanke vom Kleinobir sahen wir ein interessantes Portal.

Am 27.09.06 wollten wir das erstgenannte Objekt aufsuchen, doch es liegt ca. 10 m oberhalb des erklimmbaren Geländes. Auch beim Portal auf der Kleinobirseite kamen wir nicht hinauf, obwohl es nur 4 m über eine Felskante zu klettern wäre, was aber ohne eine Leiter nicht möglich war.

Inzwischen war es schon halb 5Uhr geworden, wir marschierten behänd weiter bis zu unseren Parkplatz in Robesch, den wir nach einer Stunde auch erreichten, von dort fuhren wir wieder zum Bukounik in Zauchen um meinen Kombi zu holen. Für mich war es ein Erlebnis, dass ich so schnell nicht vergessen werde, weil es wieder eine neue Erfahrung für mich war, wie viel ich mir zutrauen kann. Es kann nur besser werden!

Die Leiter-Halbhöhle

Verfasser: Georg PLANTEU und Otto JAMELNIK

Für den 14.04.2007 entschlossen sich Georg PLANTEU und Otto JAMELNIK der Höhle auf der Ostflanke vom Kleinobir im Wildensteiner Graben einen Besuch abzustatten. Mit einer 2,30 m langen Leiter und falls sich diese als zu kurz erweisen sollte auch mit Werkzeug ausgerüstet um bei Bedarf eine passende bauen zu können, zogen wir los.



Georg PLANTEU beim aufziehen der Leiter.
Foto: O. JAMELNIK

Diesmal holten wir uns die Erlaubnis vom Forstverwalter des SCHELLANDER'schen Besitzes, Herrn Josef KOMETTER, um mit dem PKW ganz hinauf fahren zu können.

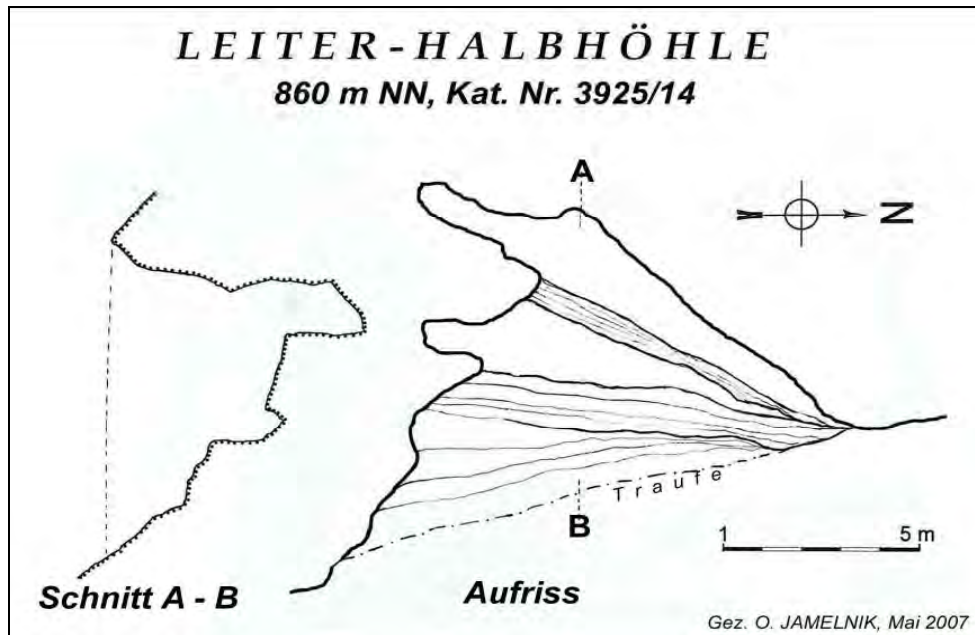
Es war ein wunderschöner Frühlingstag, und wir schleppten zuerst die mitgebrachte Leiter den sehr steilen Hang hinauf. Dort mussten wir zu unserem Leidwesen gleich feststellen wie wir es bereits vermutet hatten: Sie war um 2 m zu kurz und reichte kaum für die erste Steilstufe, welche ja auch ohne Leiter zu bewältigen war.

Es blieb uns also keine andere Wahl, wenn wir die Höhle erkunden wollten, mussten wir da hinauf. Wir fanden auf der Ostseite des Wildensteiner Baches zwei 4 m lange dürre Fichtenstangen. 9 Sprossen hatten wir bereits zugeschnitten und vorgebohrt mitgebracht, zwei haben wir an Ort und Stelle hergerichtet. In einer Stunde wurde die Leiter fertiggestellt, nun konnte es losgehen.

Doch die neue Leiter war viel zu schwer, um sie den Hang hinauf zu tragen, deshalb zogen wir sie mit dem Seil hinauf, was recht gut gelang. Gleich wurde die Leiter aufgestellt, und ich stieg voller

Erwartung hinauf. Oben angelangt kniete ich nieder und schaltete die Helmlampe ein. Was ich zu sehen bekam war, wie schon so oft in so manchen HÖFO Dasein, ein 4 m langer kolkartiger Schlauch mit einem Durchmesser von durchschnittlich 1,20 m.

Vorerst wollten wir diese Höhle gar nicht registrieren, doch da es oft viel kleinere Objekte gibt die in den Höhlenkataster aufgenommen wurden, entschlossen wir uns schließlich doch dazu.



Skizze der Leiter-Halbhöhle.

Beschreibung der Höhle:

Aus naheliegenden Gründen nannten wir sie „Leiter-Halbhöhle“. Sie liegt in 860 m SH und



Das Felsband. Foto: G. PLANTEU

hat die laufende Kataster Nr. 3925/14, die Koordinaten sind: $46^{\circ} - 31' - 36''$ N / $14^{\circ} - 30' - 12''$ O. Die Länge der Traufe beträgt 13 m und beginnt bereits im belaubtem Hangbereich. Von der Traufe oben bis zur hinteren Wand, sind es 7 m und die Höhe vorne an der Traufe 8 m. Von der Traufe bis zum ersten 2 m hohem Steilstück, dessen Neigung 70° beträgt sind es ebenfalls 2 m. Dort auf dem 1 m breiten Band konnte die neu errichtete Leiter aufgestellt werden. In südlicher Richtung geht eine 1 m breite und gleich hohe Einbuchtung 2 m weit hinein. Nun kommt das steilste Stück, welches ohne Leiter nicht überwunden werden konnte. Es ist eine über 3 m hohe Felskante, die 80° steil nach oben geht und unterhalb eine 80 cm tiefe Aushöhlung hat.

Dort oben bietet sich ein 7 m langes, von SO nach NO ziehendes Felsband an, auf welchem man sich bequem bewegen kann. Seine Breite beträgt im SO 2 m und im NO 1 m. Die Höhe ist im SO 2 m und im NO 1,50 m. Von dort geht dieser bereits oben erwähnte kolkartige Schlauch 4 m weit eben nach SW hinein.

Am Ende freuten wir uns doch noch darüber wieder eine Höhle erkundet zu haben. Obwohl wir vorerst sichtlich enttäuscht waren, weil die Höhle nicht die Ausmaße hatte, wie wir es uns erhofft haben.



Erster Besuch im Rassel-System

Verfasser: Andreas LANGER

Christophers erster „Hardcore“ Höhlenbesuch hat eigentlich gar nicht geplant begonnen. Ich telefonierte zufällig am Samstag mit meinem Vater wegen der Generalversammlung der Kärntner Höhlenrettung, da kam die Frage: Was machst Du eigentlich morgen? Konkret geplant hatte ich eigentlich nichts, einfach den sonnigen Sonntag genießen.

Papa teilte mir dann mit, dass er ins Rassel-System Akku und die Tropfenzähler beim Silbersee tauschen geht. Nachdem ich mich schon die ganze vergangene Woche mit dem Gedanken beschäftigt habe wie ich wieder einmal in die Höhle komme, fiel mir die Entscheidung nicht schwer. Die Arbeit wird weggelegt und ab in die Höhle! Ich nahm mir vor das obere Stollensystem zum Zweck der Fledermauszählung aufzusuchen. Treffpunkt 8:30 Uhr bei mir in Karnburg.

In der Früh war Christopher wieder einmal pünktlich um 6:10 Uhr aus dem Bett, somit habe ich mir den Wecker erspart. Zeit genug für ein gemütliches Frühstück. Zu diesem Zeitpunkt war es ja noch kein Thema für Christopher, alles so wie immer: Papa geht in die Höhle, Mama und er verbringen einen gemütlichen Tag zuhause. Beim Verabschieden habe ich ihn dann gefragt ob er mitkommen möchte. Man konnte dann richtig beobachten wie er mit sich selber gerungen hatte. Irgendwie wollte er gemütlich zu Hause bleiben, trotzdem hat es ihn interessiert was da wohl in der Höhle auf ihn wartet. Letztendlich siegte die Neugierde. So schnell habe ich meinen Sohn selten sich anziehen gesehen. Ich habe noch schnell sein Schmutzgewand und Andrea eine Jause für ihn hergerichtet, dann waren wir schon alle unterwegs.

Unterwegs habe ich mir überlegt wie wir Christopher über den oberen Teil vom Thermosfläschenschacht hinauf bekommen. Aber bis dorthin haben wir ja noch etwas Zeit.

Am Weg zur Höhle das übliche Ritual, ein kurzer Stopp bei der Familie Ferrer. Christopher wollte unbedingt mitgehen und bewunderte den Hühnerstall der Familie. Auf unserem Parkplatz angekommen, begannen wir mit dem Ankleiden, Christopher bekam sein „Gatsche“-Outfit verpasst. Beim letzten Besuch im Eggerloch vor zwei Wochen hatte Christopher etwas Angst. Wir sind nur bis zur ersten Türe gekommen. Heute ganz anders, keine Spur von Angst. Opa Harald geht voraus um seine Messungen zu machen. Wir beobachten am Weg hinterher Scherenkanker, Wegdornspanner und die Tropfsteine im Haifischmaul. Bei der Messstation musste zuerst einmal eine Jausenpause eingelegt werden. Dann machte ich ein behelfsmäßiges Brustgeschirr mit einer Reepschnur und es konnte losgehen. Christopher war fast nicht zu halten, so aufgereggt war er. Das kleine Loch vom Stollen weg in die Vorkammer war kein Problem für ihn. Wir haben die Reihenfolge beibehalten, Opa voraus, wir hinterher. Das größte Problem hatte ich mit der langen Reepschnur. Die blieb natürlich immer irgendwo hängen. Dann kam meine Sorgenstelle – der Thermosfläschenschacht.

Dort haben wir die Reihenfolge umgekehrt. Ich voraus zum Sichern, Opa kletterte mit Christopher hinauf. Es ging ohne Probleme, Christopher hat sich genau an unsere Anweisungen gehalten und hatte keine Angst. Oben angekommen sagte Christopher: Das ist auch ein Haifischmaul! Weiter ging es vorbei am Perlenschacht zur Düse.



Die Düse vom Perlenschacht zum Riesenschlot, Foto: Andreas LANGER



Sintersäule beim Silbersee, Foto: Andreas LANGER

So schnell konnte ich gar nicht schauen, war Christopher schon durch auf der anderen Seite. Kunststück bei seiner Größe. Ich war nur verwundert, dass er absolut keine Angst hatte, umso besser. Richtig aufgeblüht ist er dann beim Silbersee, nur als Opa für die Reparatur länger brauchte wurde er etwas ungeduldig. Ich hatte natürlich eine Wegzehrung mit für ihn. Sonst hatte er nicht meine volle Aufmerksamkeit, weil ich mit meiner neuen Kamera einige Fotos machen wollte. Also trat ich mit Christopher langsam den Rückweg an. Dabei kam es zu einer lustigen Situation. Auf den Weg zum Silbersee blieb ich mit meinem Karbidentwickler bei einem Tropfstein hängen. Ich habe mich richtig verkeilt, konnte weder vor noch zurück. Dabei habe ich einen richtig lauten Schrei ausgestoßen. Genau an derselben Stelle



machte Christopher auf dem Rückweg den gleichen Schrei. Es ist schon eigenartig wenn man auf diese Art einen Spiegel vorgehalten bekommt. Unser Weg führte uns noch in den Sauzehengang für ein Foto und dann wieder hinab durch den Thermosflaschenschacht. Bestens gesichert war der Rückweg kein Problem. Zurück im Stollen gab es nochmals eine kleine Jause und einen Schluck Tee. Ich habe dann gemerkt, dass Christopher mehr als genug Eindrücke bekommen hat, also gingen wir rasch wieder an die Oberfläche. Unseren Abschluss machten wir traditionsgemäß in der Specklucke.

Ich bin richtig stolz über die Leistung meines Sohnes, er wird Ende Juni erst fünf Jahre. Natürlich würde es mich freuen wenn er mich öfters begleitet, auch wenn das bedeuten würde, dass ich meine Projekte dafür zurückstellen muss. Aber wie heißt es so schön:
Von Nichts kommt Nichts!

Der letzte gefallene Österreicher am Isonzo

Verfasser: Harald LANGER

Immer in der ersten Jännerwoche veranstaltet die Höhlenforschergruppe Talpe del Carso Jamarski Klub „Karski Kriti“, in San Michele del Carso in der Nähe von Görz Italien, den Saisonbeginn mit einem Fest.

Dazu werden befreundete Höhlenforscher auch eingeladen. Es gibst dabei Gegrilltes und Wein. Am Abend wird dann noch bei einer Jause im Vereinsheim getanzt und gelacht. Aber zur Saisoneroöffnung gehört auch eine Höhlenbefahrung, und so machte sich eine bunt zusammengewürfelte Gruppe von Italienern, Slowenen und Österreichern auf den Weg zu einem etwa 1,5 km entfernten 40m tiefen Schacht. Eine kleine Gruppe von nicht Schachtgehern - unter anderen auch Josef (Pepi) Petschar - begleitete sie. Bei einer Abzweigung vom Hauptweg versäumte der Pepi den Pfad und ging im Gelände Querfeldein weiter den Stimmen der Höfen nach, dabei übersah er einen mit einem Dornbusch ausgefüllten Schützengraben aus dem 1. Weltkrieg und fiel prompt hinein. Seine verzweifelten Versuche sich in den Graben liegend aus den Dornen zu befreien, wurden, da immer eine Hand aus dem Gelände auftauchte, gesehen, und wir konnten ihm zu Hilfe eilen und ihn aus seiner misslichen Lage befreien. Glücklicherweise hat er sich nicht schwer verletzt, bis auf Dornenkratzer ist er Heil geblieben. Er wurde dann später mit Pflastern und Wein versorgt.

So kam es zu dem letzten gefallenen Österreicher in einen Schützengraben am Monte San Michele einen heiß umkämpften Berg im Ersten Weltkrieg.



Der letzte gefallene Österreicher am Isonzo, Zeichnung: Harald LANGER

Höhlentour Gradisnica Jama

Verfasser: *Friedrich MATHI*

Um das Jahr 2006 höhlentechnisch gebührend ausklingen zu lassen beschlossen wir (Betina Grobbauer, Christina Grillitz, Martin Friedl und ich) eine Höhlenbefahrung im benachbarten Ausland zu unternehmen.

Die Wahl fiel auf die Gradisnica Jama bei Logatec in Slowenien.

Wir trafen uns am 30.12.2006 früh morgens und fuhren mit 2 PKW über Laibach nach Logatec. Am Ortsende zweigten wir auf eine auch für normale PKW gut zu befahrende Schotterstraße ab, wo wir die Fahrzeuge schon nach wenigen hundert Metern am Wegesrand abstellten.

Martin, der die Höhle schon ein- oder zweimal vorher befahren hatte, sagte uns, dass es bis zum Höhleneingang nur ca. 200m Fußweg sind, und so begannen wir direkt bei den Fahrzeugen mit dem Anziehen unserer Höhlenausrüstung.

Fertig eingekleidet, und mit der nötigen Ausrüstung bepackt, machten wir uns dann auf den Weg zur Höhle, welche wir schon nach ca. 2min erreichten.



Christina und Martin beim Einstieg in die Gradisnica, Foto: Friedrich MATHI

Eigentlich hatte ich mir den Eingang zur Höhle doch etwas anders vorgestellt, denn als sich nun vor uns mitten im Waldboden ein Loch mit ca. 25m Durchmesser, das senkrecht nach unten führte auftat, wurde mir doch ein wenig mulmig. Ich hatte zwar zu diesem Zeitpunkt schon einige Auf- und Abstiege am Seil hinter mir, und sämtliche Seiltechniken fleißig trainiert, doch das mulmige Gefühl blieb.

Auch die aufklärenden Worte Martins über den Abstieg (60m freihängend, 20m Felskontakt) konnten mich nicht richtig beruhigen. Einzig die Tatsache, dass am Schachtboden Nebel lag, und mir so der Blick ganz nach unten etwas genommen wurde, machten mir Mut.

Natürlich versuchte ich meine kleinen Unsicherheiten vor meinen Höhlenkameraden zu verbergen, zumal von Martin alles auf Video festgehalten wurde, und wir begannen mit der Vorbereitung der Seile für den Abstieg. Das mitgebrachte 200m Seil halbierten wir, und bauten 2 Abseilstrecken ein, sodass sich immer 2 von uns gleichzeitig Abseilen konnten. Martin und Christina waren die ersten, dann folgten Betina und ich.

Mit etwas weichen Knien hängte ich mein Abseilgerät ein, und kletterte über den Schachtrand. Nun war meine Nervosität eigentlich weg, und ich ließ mich am Seil nach unten gleiten. Unten angekommen setzten wir den Abstieg über den schräg nach unten in die eigentliche Höhle führenden Schachtboden fort. Über Blockwerk und Schotter führte uns der Weg weiter nach unten, wo wir noch eine 30m Abseilstrecke mit einer Umstiegstelle zu überwinden hatten.

Nun waren wir in der großen Halle angekommen, deren Ausmaße man im Dunkel nur erahnen konnte (ca. 80m x 40m und 40m hoch). Der Boden war ganz mit Lehm bedeckt, sodass man beim Gehen teilweise bis zum halben Unterschenkel darin einsank. So wateten wir durch die Halle um diese zu erkunden. Man findet in der Halle kaum Sinterschmuck, jedoch formt das von der Decke tropfende Wasser kleine Lehmtürmchen, auf deren Spitze ein kleiner Stein liegt. Am Ende fällt die Halle schräg nach unten ab. Dort findet man einen Wasserlauf vor, in dem man Grottenolme beobachten kann. Martin nutzte die gesamte Zeit zu Video- und Fotoaufnahmen.

Den Plan einen weiteren Schacht in der Halle zu befahren mussten wir aufgrund der Tatsache, dass dieser mit Baumstämmen verlegt, und im unteren Bereich mit Wasser gefüllt war aufgeben. Dann machten wir uns an den Wiederaufstieg.

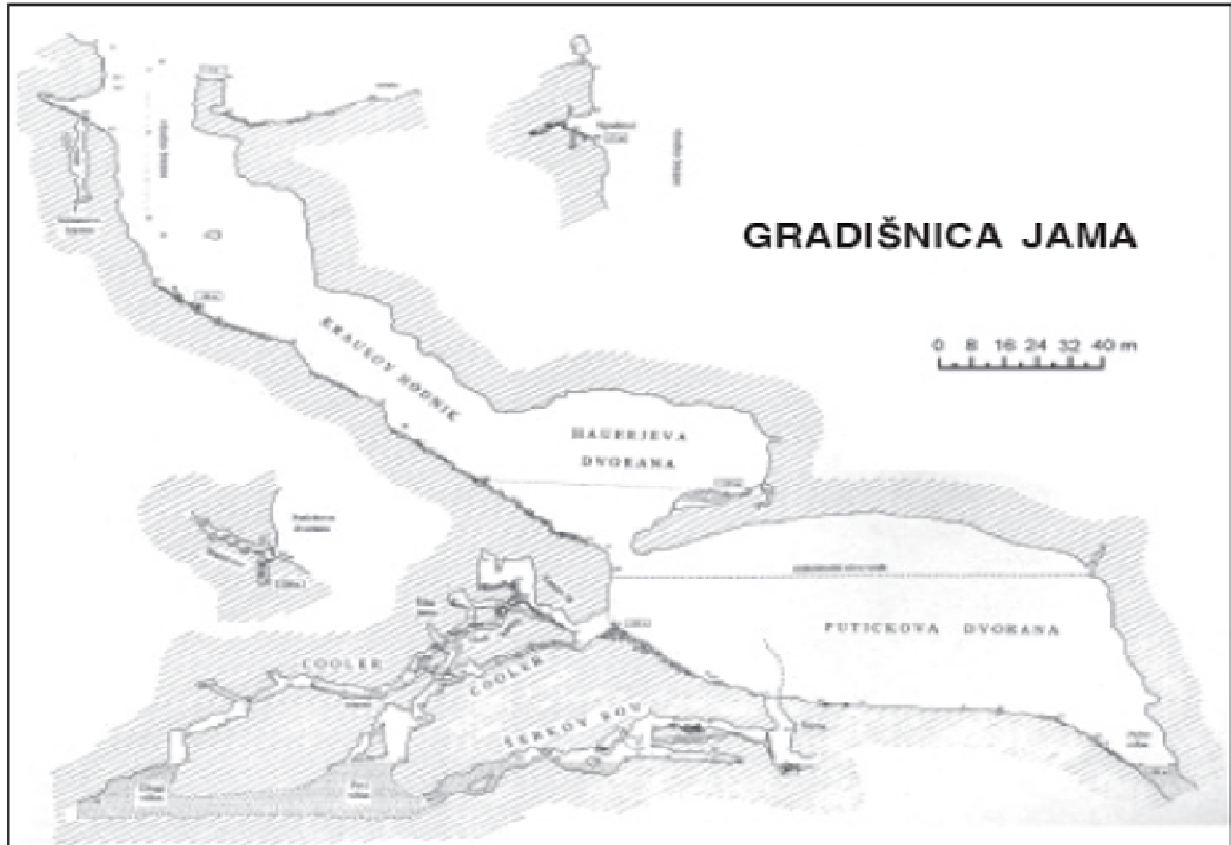


„Lehmtürmchen“ am Höhlenboden, Foto: Martin FRIEDL

Dieser verlief eigentlich ohne größere Schwierigkeiten, außer dass ich die Länge meiner Steigschlinge nicht optimal eingestellt hatte, und so mein Aufstieg durch die umsonst vergebene Kraft um Vieles länger dauerte als der der Anderen.

Geschafft hab ich's letztlich aber doch noch, obwohl ich zugeben muss, dass ich mit meinen Kräften schon ziemlich am Ende war.

Insgesamt gesehen war es eine sehr schöne und interessante Tour.



Plan Gradišnica Jama, Zeichnung: Zeitschrift „Progressione 49“ Dez. 2003

Der Gangofen

Verfasser: *Heinz SMODIČ und Otto JAMELNIK*

Schon vor einigen Jahren hatte mir ein Jäger von einer Höhle in den Felsen oberhalb von Eberstein erzählt. Im Jahr 2002 war ich dann mit meiner Frau Anna einmal auf der Suche im fraglichen Gebiet, und wir wurden fündig.



Blick in das untere Görtschitztal, gegen Brückl.

Blick durch den Felsen nach Nordwesten.

Fotos: Heinz SMODIČ, aus dem Jahre 2002

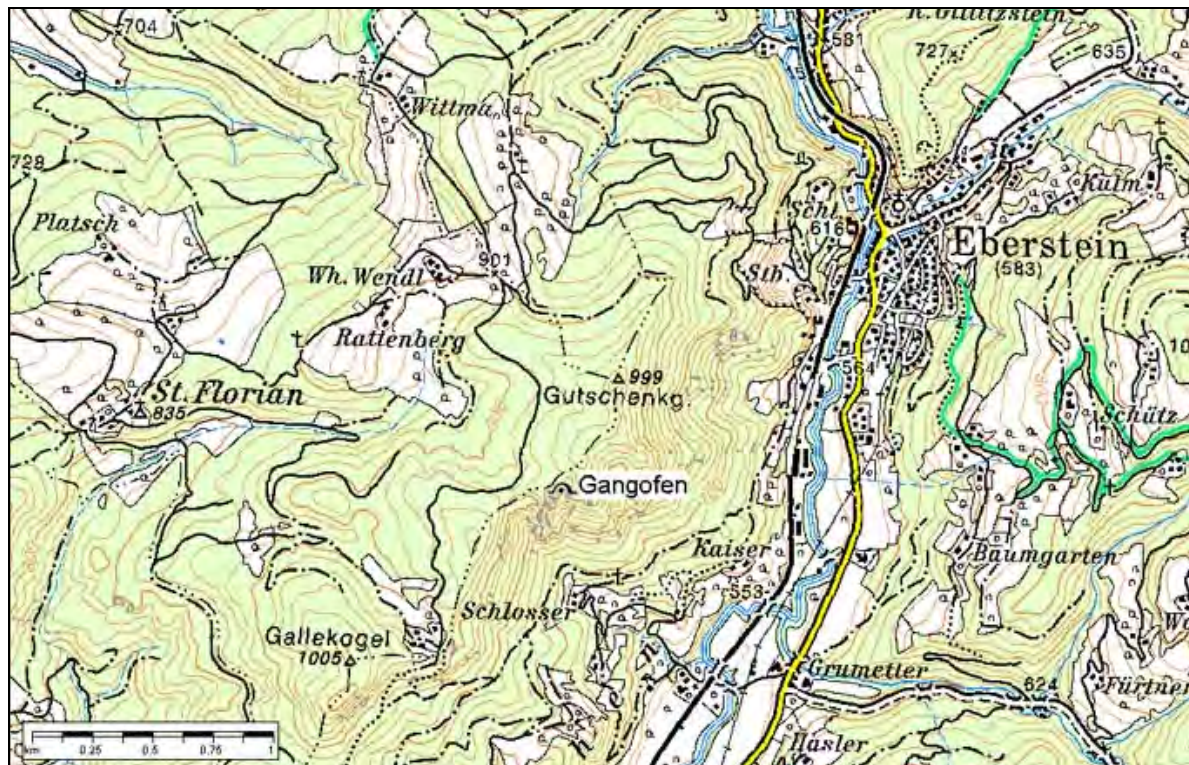


Abb. 1: Position vom Gangofen, SSW vom Gutschenkogel (999 m) bei Eberstein.

Natürlich musste diese Höhle nun einmal auch vermessen werden. Da ich es alleine nicht kann, habe ich Otto JAMELNIK und Georg PLANTEU, gebeten mir zu helfen.

Im April 2007 machten wir uns auf den Weg. Hier also das Ergebnis :

Südwestlich von Eberstein befindet sich der Gutschenkogel (999 m) und davon etwas weiter im SSW, in 940 m Sh. der sogenannte Gangofen. Im Katastergebiet 2735 Krappfeld gibt es bereits 2 Höhlen: 2735/1 Ebersteiner Felsentor (sw Eberstein). 2735/2 Höhlenburg (3 km ssw Eberstein), daher lautet die laufende Kat. Nr.2735/3. (Abb.: 1).

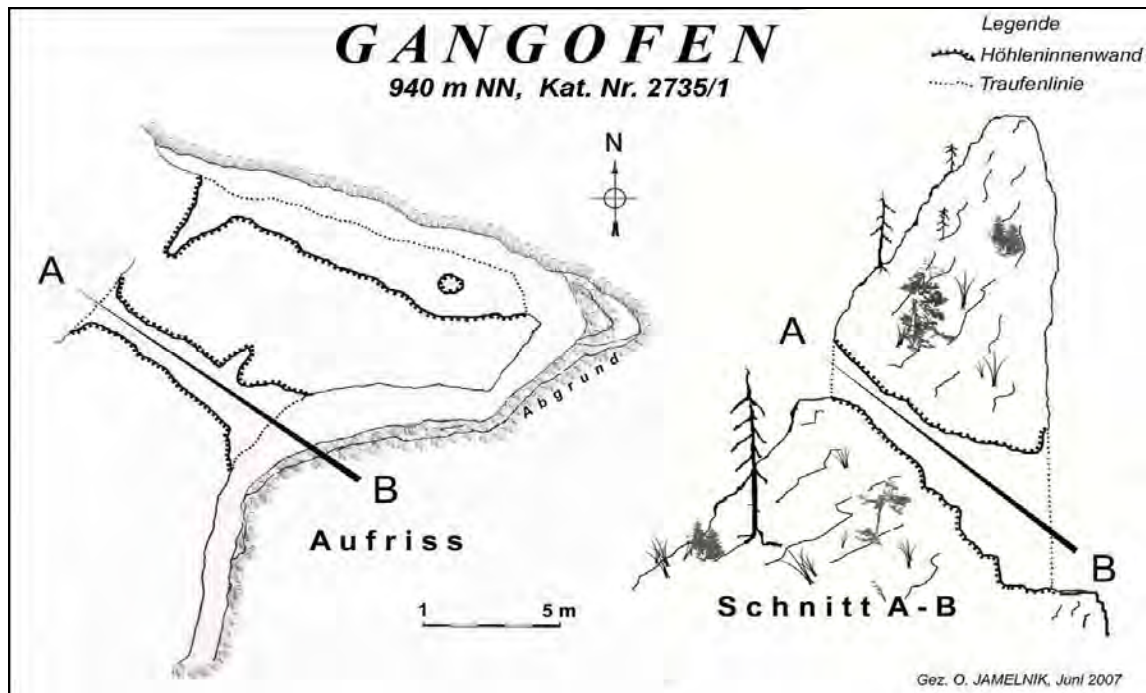


Abb. 2: Plan vom Gangofen, mit Aufriß und Schnitt A - B



Abb. 3: das Loch durch den Felsen, geht stufenartig nach unten.

Abb. 4: der Ausstieg im SO. man beachte das Felsband (Gang). Fotos: O. JAMELNIK

Ungefähr 300 m nach der zweiten Bahnübersetzung nördlich von Eberstein, ist links eine Hinweistafel zum »GH Wendl« angebracht. Fährt man dort 3,5 km weit hinauf, zweigt auf der Anhöhe eine Forststraße nach Süden ab. Dieser folgt man 1 km weit bis zu einer schwachen Rechtskurve, wo es auf der rechten Seite eine Parkmöglichkeit gibt. Dann marschiert man 180 m nach Osten in den Wald hinein, und schon steht man vor dem Gangofen

Die Koordinaten sind: N 46° 47' 54" / O 14° 32' 30" (WGS 84)

Der Gangofen trägt diesen Namen zurecht, es ist ein 18 m hoher spitzer Felsen, welcher an der NW Sohle ca. 14 m mißt. Ungefähr 10 m unter dessen Spitze geht von NW nach SO, ein Loch mitten hindurch (Abb.: 2). Am Einstieg ist das Loch 2 m hoch und 1,50 breit. Nach 2 Metern wird es 1,80 hoch und 1,00 m breit. Am Ende weitete es sich auf 3,00 m Breite und 5,50 m Höhe aus. Mit einer Neigung von 40° geht es stufenartig 10 m schräg nach unten, wo es nach einer letzten 1,50 m hohen Steilstufe 8,00 m tiefer wieder ins Freie kommt

(Abbildungen: 3 u. 4). Nach der letzten Steilstufe steht man plötzlich auf einem ebenen Felsband, einem Art Gang (daher der Name). Dieser Gang ist zwischen 1 und 3 m breit. Da sich der Teil gleich nach der Steilstufe noch fast zur Hälfte unter der Traufenlinie befindet und dort sehr trocken ist, sind dort unzählige Trichterfallen vom Ameisenlöwen (*Myrmeleou formicarius*) zu beobachten. Links vom Loch, nach Süden ist der Gang nur 1,00 m breit, endet aber bereits nach 8 Metern. Rechts in östlicher Richtung ist er vorerst 2,00 m breit und verjüngt sich nach 6,00 m auf 1 m. Dort macht er eine kleine Wende nach NO und wird nach 4,00 Metern bis zur nächsten Biegung wieder 2,00 m breit. An dieser Stelle macht der Gang eine krasse Wendung und geht weitere 12 m nach NW. Von der letzten Biegung bis zum Ende ist er bis zu zwei Drittel überdacht, seine Breite beträgt durchschnittlich 3,00 m. Diesen Teil kann man mit ruhigem Gewissen als Halbhöhle bezeichnen. Die Höhe der Halbhöhle beträgt an der Traufe 3.50 m und an der Innenwand zwischen 1,50 und 2,00 m. Gleich um die Ecke befindet sich links im SW ein sehenswertes Phänomen. Wie eine Mininaturbrücke wölbt sich bogenartig von der Halbhöhleninnenwand ein gekrümmter Stützpfeiler, einem Elefantenfuß ähnlich, hervor. (Abb.: 5). Dieser hat einen Durchmesser von 80 cm und das Loch, welches unten hindurchgeht, ist 1,20 breit und 60 cm hoch. Am Ende des Ganges geht südwestlich eine spitzwinkelige, 1,70 m breite Spalte 2,50 m weit hinein. Wenn man den Plan (Abb. 2) betrachtet, sieht man, dass die Spitze dieser Spalte genau auf den Einstieg in den Gangofen zeigt und in Draufsicht kaum 2,00 m davon entfernt ist.



Abb. 5: einem Elefantenfuß ähnlich, wölbt sich der Stützpfeiler hervor. Foto: G. PLANTEU



Höhlenurlaub in Slowenien

Verfasser: *Christina GRILLITZ u. Martin FRIEDL*

Mit unserem bis unters Dach hochgerüsteten, volltechnisierten VW-Bus und diverser Zusatzausrüstung gegen den Rest der Welt!

Ursprünglich sollte es nur ein kleiner aber feiner Höhlenurlaub in Slowenien werden, aber was am Ende unter Zuhilfenahme von GPS, Schachtausrüstung, Digitalcameras, Laptop und einer kaum messbaren Menge guter Laune und bestmöglichen Wetterbedingungen herauskommen kann - lest und seht selber...

Am 17.5.07 begannen wir unseren Urlaub mit der Befahrung der Markov Spodmol, einer südwestlich von Postojna gelegenen Wasserhöhle. Mit randvollen Rucksäcken, Schachtzeug und kompletter Neoausrüstung ging es los durch eine schlammige Anfangspassage, hinab über zwei kurze Abseiler und schließlich in einen wunderschön versinterten Bereich der sich bis zum Endsiphon durchzieht. Die Höhle hat eine Länge von 868 Metern und ist 61 Meter tief. Uns beeindruckten vor allem die kreisrunden Sinterbecken die durch kleine kletterbare Sinterstufen miteinander verbunden sind. Nach dreistündiger Befahrung machten wir uns auf den Weg nach Masun, einer winzigen Ortschaft auf 1025m Seehöhe die zum Nationalpark Sneznik gehört. Eine 3 Sterne-Almhütte diente uns als Basislager für die weiteren Erkundungen.

Am nächsten Morgen marschierten wir durch den Palasko jezero, einen periodischen See mit ca. 2 km Durchmesser. Zu unserem Glück entdeckten wir die Matijeva Jama, mit einem Einstiegsschacht von ca. 25m. Die Höhle hat eine Länge von 65m und eine Tiefe von 35m. Wissenschaftler hatten ein Kabel vom Grund bis an die Oberfläche gelegt, wodurch sich wahrscheinlich Auswertungen von Wasserproben Vorort am PC durchführen lassen.

Noch am selben Tag erkundeten wir die Höhle bei Odolina. Wieder adjustierten wir uns mit kompletter Neoprenausrüstung und über mehrere Schachtstufen hinab, die wir natürlich auch wieder aufwärts bewältigen sollten ging es hinein ins vermeintlich kühle Nass. Aber leider war nicht so viel Nass zu finden und spätestens als wir wieder an einem Endsiphon hockten wurde uns klar, dass der Rückweg schweißtreibend sein sollte. Immerhin dauerte der Rückweg doch noch 1 ½ Stunden!

Abends zurück in Masun genossen wir die untergehende Sonne und schmiedeten Pläne für den nächsten Tag.

Die Erkundung vom Vorjahr und erneutes, genaues Kartenlesen führte uns wieder zum 80 Meter tiefen Tagschacht der Brimsca. Dies sollte das Highlight des Tages werden. Unten angekommen öffnete sich uns eine große Kammer voll mit riesigen Stalagtiten und Stalagmiten. Wir staunten nicht schlecht, als uns bewusst wurde, dass der gesamte Boden der Halle voll von kugelrunden, kleinen und größeren mit kristallinem Sinter überzogenen Höhlenperlen war. Nach der Erkundung einer weiteren mit Sintergebilden verzierten Halle, etlichen Fotos und einem letzten Betrachten dieses Naturwunders traten wir den Rückweg an. Ein beeindruckendes Erlebnis!



Tagschacht und Höhlenperlen in der Brimsca, Fotos: Martin FRIEDL

Das nächste Ziel unserer Reise war die Magdalena Jama, welche einen Teil des gewaltigen Postojna-Systems bildet. Es handelt sich um den einzigen gratis Zustieg zum unterirdischen Fluss Pivka.

Unser Abenteuer begann gleich mal mit einem 25 Meter tiefen Tagschacht, danach eine kurze Kletterei hoch in den nächsten Raum. Siehe da, ein gewaltiger Abseiler mit ca. 50m. Laut Höhlenvorbereitung sollten beim Abstieg Verankerungen vorhanden sein, gefunden haben wir leider nichts. Haben uns über mehrere Tropfsteinverankerungen in die Tiefe gewagt. Insgesamt hat diese Höhle eine Tiefe von 89 Metern und ist 1395 lang.

In der großen Halle angekommen,.... den Geröllhang hinunter, queren von kleinen Tümpeln und endlich gelangt man zu einem breiten Flussbett. Die Vielfalt der dort lebenden Grottenolme und eine weißfarbige Fischart die zur Gattung der troglobionten Lebewesen gehören, haben uns extrem beeindruckt. Diese Tiere sind vollständig an das Leben in absoluter Dunkelheit angepasst und können bei Tageslicht nicht überleben.

Nachdem wir dem Flusslauf eine Zeit lang gefolgt waren, kehrten wir um und besichtigten noch einen Seitenarm des Systems der letztendlich auch zum Hauptfluss führt.

Wieder machten wir uns mit vielen tollen Eindrücken auf den Rückweg.

Da wir gerade in der Nähe waren, entschlossen wir uns die Höhlenburg bei Predjama zu besuchen. Nach Tagen der Einsamkeit „and now back to civilisation“ traf uns doch ein leichter Schock als wir die Massen von Leuten sahen, welche die Höhlenburg stürmten. Spontan entschlossen wir uns für eine Soloerkundung der Höhleneingänge am Fuße der Felswand. Da wir aber keine Höhlenausrüstung bei uns hatten mussten wir wieder retour, doch wir kommen wieder!

Die Höhlen im Nationalpark Rakov Skocjan sollten das letzte Highlight des Vier-Tage-Trips sein. Mit Neoprenanzug, 2 Schlauchbooten und Pumpe bewaffnet, ging es auf ins letzte Abenteuer. In unseren schwimmenden Untertassen (größer waren die nicht) tauchten wir in die Zelske Jama, eine ca. 1 ½ Kilometer Flussstrecke, die für uns wieder mal mit einem Siphon endete. Am durchschnittlich zehn Meter breiten Fluss paddelten wir durch die tiefe, stille Dunkelheit, vorbei an Felsgebilden die dem Ganzen einen gruseligen Charakter verliehen. Doch plötzlich durchbrach das Rauschen eines Wasserfalls die Ruhe. Fakt war – wir rudern drauf zu aber sehen konnten wir nichts. Nach der nächsten Kurve stiegen wir aus unseren Booten und kletterten am Wasserfall vorbei bis hin zur nächsten Einstiegsstelle. Weiter ging die Fahrt in ruhigem gemütlichem Tempo.



Fluss und „Trockengang“ in der Zelske Jama, Foto: Martin FRIEDL

Zwischendurch erkundeten wir einen Trockengang der sich in komplett anderem Charakter präsentierte, nämlich lehmig und extrem dreckig.
Nach vier Stunden und zur Unterhaltung zahlreicher Touristen beendeten wir auch diesen Tag unfallfrei und in bester Laune!!!

Naturphänomene in Südtirol

Verfasser: Christina GRILLITZ u. Martin FRIEDL

Wie schon oft zuvor hielten wir es an unseren freien Tagen nicht zu Hause aus und beschlossen die Gegend um Bozen und nördlich des Gardasees zu erkunden. Ein Teil der Reise galt den Naturphänomenen der Region. Auf der Strecke Richtung Bozen machten wir bei Maria Saal in Ritten halt und besichtigten das Phänomen der Erdpyramiden.



Erdpyramiden bei Maria Saal / Ritten (Südtirol), Foto: M. FRIEDL

Erdpyramiden (auch "Erdpfeiler") sind steile, turm- oder kegelförmige Erosionsformen aus Blocklehm die durch aufliegende Gesteinsblöcke vor der völligen Abtragung bisher bewahrt blieben.

Die Voraussetzungen zur Entstehung von Erdpyramiden sind vor allem die besonderen Eigenschaften des Materials, das Klima, eine geschützte Lage gegenüber Winden, sowie das Vorkommen von größeren Steinen bzw. Felsblöcken als Schutz für die Erdpyramiden.



Die Bildung erfolgt dann in folgenden Phasen:

1. durch starke Regenfälle wird der Untergrund aufgeweicht und große Teile des Hanges rutschen ab; es bildet sich eine Steilkante
2. weitere Regenfälle schneiden Furchen in den Hang, ausgedehnte Trockenphasen dazwischen ermöglichen es dem Erdmaterial, auszuhärten und widerstandsfähiger gegen die Erosion zu werden. Dabei bilden sich langsam Säulen (häufig, aber nicht immer, durch Decksteine geschützt).
3. Verliert eine Säule den Schutzstein erodiert sie im Laufe der Zeit bis sie ganz verschwindet. Gleichzeitig bilden sich aber am Hangabbriss neue Erdkegel.

Weiter ging unsere Reise nach Kaltern zu einem weiteren Naturphänomen, den Eislöchern. Es handelt sich um lokale Kaltluftgebiete, in denen die Temperatur entscheidend von den allgemein in der Region üblichen abweicht. Das Phänomen wird mit dem physikalischen Prinzip der Windröhre erklärt.

Das Gebiet ist geprägt durch Porphyrschuttmassen. An der oberen Öffnung des Quarzporphyr strömt im Sommer warme Luft ein, kühlt an dem vom Winter ausgekühlten Fels ab, sinkt ab und strömt an den unteren Öffnungen des Gesteins wieder als kalte Luft aus. Die Luft hat dann eine Temperatur zwischen null und neun Grad. Auf einem Areal von etwa 200 m Länge und bis zu 50 m Breite finden hier Pflanzen auf 500 m Meereshöhe einen Lebensraum den es sonst nur im Hochgebirge gibt.

Ein Spaltensystem zwischen den Porphyrböcken verursacht einen ständigen Luftstrom, der auf diesem Wege abkühlt. Bis zu einer Höhe von ca. fünf Metern kann man die Kühle in dieser Steinmulde spüren. An die 600 Pflanzenarten sind die Folge dieses enormen Temperaturunterschiedes auf engstem Raum. - Ein Schauspiel der Natur!

Drei Schluchtenklettersteige, eine wunderschönen, sinterverzierte Wasserhöhle und eine Canyonbegehung trugen ihren Teil zu einer unvergesslichen Südtirolrundreise bei.

An einem Abend schlugen wir unser Zelt am Waldrand nahe des nächsten Anziehungspunktes auf. In der Nähe von Sporminore, an den Osthängen der Brenta Gruppe, liegt der Eingang zu einer der interessantesten Höhlen des Trentino genannt Bus della Spia.



Periodisch trockene Tauchstrecke in der Bus della Spia, Foto: M. FRIEDL

Die schon seit dem Mittelalter bekannte Höhle besteht aus einer 300 Meter langen abschüssigen Galerie, die in einem schlauchförmigen See endet, dessen Pegel regelmäßigen Schwankungen unterworfen ist. Dieses Phänomen ereignet sich periodisch alle 6 bis 7 Stunden.

Der Wasserpegel steigt langsam an und wird dabei von einem dumpfen, rhythmischen Wiederhall begleitet, welcher auf Geräusche durch den Ausstoß von Luftblasen zurückzuführen ist. Das Wasser braucht etwa 45 Minuten, um 10 Meter hoch die Galerie emporzusteigen. Dann beginnt es wieder langsam zu sinken, und das außergewöhnliche Naturphänomen wiederholt sich.

Nach ca. fünfundvierzig Minuten erreichten wir diese berühmte Halle. Zu der Zeit befand sich der Wasserpegel gerade am Absinken. Anhand eines angebrachten Maßbandes, welches mutige Taucher aus Orientierungshilfe benötigen, konnten wir eine derzeitige trockene Tauchdistanz von 50 Metern ablesen.

Das Erkunden dieses Naturwunders war auf jeden Fall ein tolles Erlebnis und vielleicht haben wir beim nächsten Mal das Glück ein Ansteigen des Wasserspiegels zu beobachten.

Die Vellacher Kotschna

Verfasser: Harald MIXANIG

In der Südostecke des Alpenbogens schwingen sich die südlichen Kalkalpen zu gewaltigen Gipfeln auf: die Steiner Alpen oder Sanntaler Alpen.

Ein Gebirgsstock, der das Ende des Alpenbogens darstellt, mit der höchsten Erhebung, dem Grintavec 2558 m.

Da die höchsten Berg- und Gipfelregionen vegetationslos und für Viehweiden unbrauchbar waren, wurden sie von den Einheimischen „Grintovci“, als die „Grindigen“ bezeichnet.

Die Vellacher Kotschna gehört zum Gemeindegebiet der Marktgemeinde Eisenkappel im Bezirk Völkermarkt. Der weit ausladende Talkessel bildet den südlichsten Teil Österreichs und reicht in die nördlichen Bereiche der Steiner Alpen. Das Gebiet ist am 19. 05. 1959 zum Naturschutzgebiet erklärt worden.

Geologie:

Die Steiner Alpen gehören tektonisch zur Einheit der Karawanken und diese mit dem Zug der Karnischen Alpen zu den Südalpen.

In der Vellacher Kotschna liegt ein Teil der Steiner Alpen auf österreichischem Staatsgebiet. Geologisch wird die Vellacher Kotschna bestimmt durch das Mesozoikum der Südkarawanken und paläozoische Gesteine.

Im Wesentlichen verlaufen in diesem Gebiet folgende Gesteinsschichten in Ost- West- Richtung, die vom mit Sedimenten und Schutt überlagerten Talboden unterbrochen werden:

Gebankter Dachsteinkalk: Seeländer Sattel 2034 m, Sanntaler Sattel 1999 m, Mrzla Gora 2204 m, Krnitzer 1967m.

Gebankter Schlerndolomit: Baba 2127m, Kopa 1960m, Matoksattel 1623m,

Alpiner Muschelkalk: Jenkalm 1494m.

Bergbau:

Zinnobererz, das Vorkommen in der Vellacher Kotschna auf dem Weg zur Jenkalm liegt in einem grauen Dolomit und war 1878 – 1885 in Betrieb. 1966/1967 gab es einen Versuch, den Bergbau neu zu beleben, welcher aber scheiterte.

Die Suche nach Höhlen in diesem Gebiet haben wir vorläufig auf das Gebiet vom Dachsteinkalk und Dolomit (Gestein) beschränkt.

Als Dachsteinkalk wird ein weit verbreitetes Gestein der Ostalpen bezeichnet, welches der Naturforscher Friedrich Simoni im 19. Jahrhundert nach dem Dachsteingebirge benannt hat. Der Kalk wurde in der oberen Trias, vor etwa 240 Millionen Jahren in einem Zeitraum von 10 bis 15 Millionen Jahren in einem relativ flachen Meer in subtropischen Breiten abgelagert. Die Schichtplatten der Berge sind sehr gut zu erkennen und haben eine Mächtigkeit von 1 bis 20 Meter.

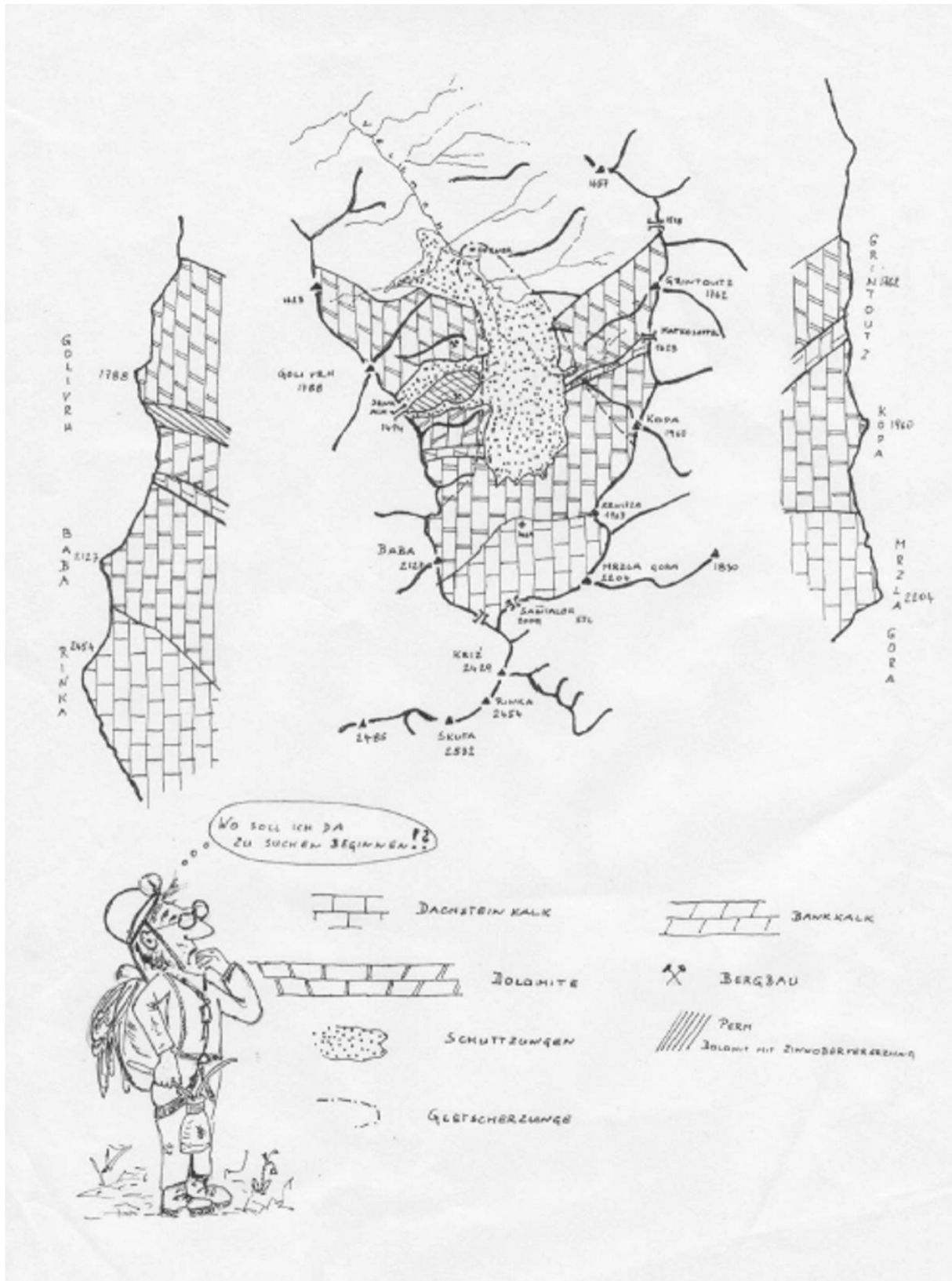
Hohlräume, welche kurz nach der Sedimentation entstanden sind, sind mit Brekzien und ziegelrotem Ton oder rot gefärbten Kalk gefüllt und sehr auffällig.

Dolomitgestein entsteht, wenn durch eingedicktes Meerwasser der Salzgehalt des Bodengewässers steigt und dadurch schwerer wird. Es tauscht sich mit dem Oberflächenwasser nicht mehr aus; es findet also kein Sauerstoffaustausch statt, die organische Substanz zerfällt unter Fäulnis. Dolomitgesteine sind im Vergleich zum chemisch verwandten Kalkstein etwas härter, aber sehr viel spröder. Durch langsamere Reaktionsgeschwindigkeit bildet Dolomitgestein Karsterscheinungen in wesentlich geringerem Maße und von anderer Art als Kalkstein.

Dolomit ist nach dem französischen Geologen Deodat de Dolomieu (1750 – 1801) benannt. Die Südöstlichen Kalkalpen bildeten den Südostrand der eiszeitlichen Vergletscherung der Alpen. Der Gebirgsstock der Steiner Alpen wurde von kleineren Gletschern bedeckt, welche mit der übrigen Vereisung keine Verbindung hatten.

Die eisfrei gebliebenen Gipfelregionen und Felswände boten zahlreichen arktisch- alpinen Floren- und Faunenelementen Überdauerungsmöglichkeiten über die Eiszeiten hinweg. Die-

se konnten sich nach der Eiszeit nur bedingt wieder ausbreiten und stellen heute Endemiten mit teilweise sehr kleinen Verbreitungsgebieten dar.



„Unendliche Möglichkeiten“, Zeichnung: Harald MIXANIG



Befahrungsberichte:

12. August 2007

Die Wettervorhersage hat doch gestimmt. Die Regenfront ist weiter gezogen und wir haben recht gutes Bergwetter. Brauchen wir ja auch, heute wollen wir Material für die Höhlenbefahrungen in die Vellacher Kotschna tragen. Seppi Weiss hilft mir dabei. Die Lasten haben ein recht ansehnliches Gewicht. Der Schranken bei der Forststraße wurde weiter hinaus verlegt, und ein Parkplatz eingeebnet. Wir wandern zuerst die Forststraße entlang, vorbei an den Ruinen der Aufbereitungsanlagen des Zinnerbergwerkes. An manchen Stellen ist durch das Blätterdach der Buchen das Ziel unseres Ausfluges zu sehen. Die steilen Felswände und Schuttkare der Kotschna. Länger als geglaubt brauchen wir hinauf bis auf 1662 Metern, wo wir unser Lager auf einer kleinen ebenen Wiese aufschlagen wollen, unter dem Schuttkar der Baba. Zelt und andere Sachen werden unter den Latschen verstaut und wir steigen mit den Seilen und anderem Höhlenmaterial zu den Höhleneingängen, wo das Material in den Eingängen deponiert wird. Ohne Last schweben Sepp und ich so richtig ins Tal. Im Gasthof Schmauzer treffen wir Fam. Langer Jun. und Sen.. Hatten auch einen Höhlentag, aber am Hochobir.

13. August 2007

Um 7⁰⁰ treffen wir uns im Gasthof Schmauzer: Moser Franz, Betina Grobbauer, Friedrich „Fritz“ Mathi und ich natürlich. Ist ja noch fast mitten in der Nacht, aber der schwarze Kaffee bringt die Lebensgeister zum Erwachen.

In Eisenkappel wird bei der dortigen Polizeistation gemeldet, dass wir uns in der Vellacher Kotschna für einige Tage aufhalten werden. Die Berggipfel sind in Wolken gehüllt, und schon bei der Offner Hütte fallen die ersten Tropfen. Wolken von bleigrauer Farbe haben sich über die Felskämme und Wände gelegt und überspannen bald den ganzen Talkessel. Blitze zucken - der Donner rollt und wird verstärkt von den Wänden zurückgeworfen. Die Wolkendecke sinkt immer tiefer. Ein Blick zurück, hinaus ins Tal. Der Hochobir ist sonnenüberflutet. Noch trocken erreichen wir unseren Zeltplatz, aber gleich darauf geht's los. Das Material wird auf einen Haufen geworfen, das Außenzelt darüber und auch wir schlüpfen noch darunter. Die Sache fängt ja gut an! Der Regen prasselt auf unsere Notunterkunft. Wir lassen uns aber unsere gute Laune nicht verderben. Der Regenschauer geht auch vorbei und bald lacht die Sonne durch manches Wolkenloch. Die Zelte werden aufgebaut und wir machen es uns gemütlich. Franz drängt zum Aufbruch, er hat ja nur heute Zeit, und möchte natürlich auch noch was sehen. Die Schleifsäcke werden aufgenommen, und wir steigen weiter auf. Die Zelte sind ja noch zwischen den Latschen aufgebaut, aber schon nach einigen Kehren des Weges stehen wir im von Schutt bedeckten Kar. Der Weg windet sich durch eine Felslandschaft nur wenige Meter unter dem Sanntaler Sattel und auch nicht sehr weit weg vom Weg liegt der Eingang zum Eisdome. Das Seil wird an einem Felsen befestigt, das Maßband ausgerollt und die Vermessung der Höhle kann beginnen. Seehöhe und Koordinaten werden aufgenommen. Der Abstieg über die 40° steile und 40 m lange Firn- und Eisfläche kann beginnen. Die Oberfläche des Schnees ist nicht hart. Das Licht der Eingangsöffnung fällt bis ans Ende des Schneekegels, danach Dunkelheit und Finsternis. Im Schein unserer Lampen sehen wir einen mit losen Steinen bedeckten Hang, welcher in Richtung der kuppelartig gewölbten Decke führt. Drei Leute vermessen und einer sammelt Fledermausknochen. Es ist recht kalt in der Höhle. Die Temperatur beträgt zwischen +0,6° und + 1,0°C. Ein Tropfwasserloch im Firnkegel wird auch vermessen, es hat eine Tiefe von 3 Metern bis zum Bodenfels. Wasser-eissäulen stehen noch an den Wänden, Eiszapfen im Abtauungsstadium.

Ein richtiger Eiskeller! Zwei kleine Gänge werden noch befahren, sie enden aber in Verstürzen. Das Gestein ist in der ganzen Höhle sehr labil, Wände und Decke sehen fast wie lose aufeinander geschichtet aus. Man kann die Steine richtig aus der Felswand ziehen. Hinauf zurück ans Tageslicht in die Wärme. Für heute haben wir noch einen Schacht gleich neben der Grenze zu Slowenien. Da war noch keiner unten, und Fritz steigt ausgerüstet mit Bohrwerkzeug in die Tiefe. An geeigneter Stelle beginnt er mit seiner schweißtreibenden Arbeit eine Verankerung zu errichten. Die Sonne sticht richtig vom Himmel genau in die Schachtoffnung. Aufmunternde Worte werden ihm zugerufen. Wir untersuchen die Karsterscheinun-

gen in der näheren Umgebung und beobachten aber auch das aufziehende Gewitter. Beraten wird natürlich auch, wie wir den Schacht benennen sollen. Wir wollen ihn nach den zahlreichen Glockenblumen benennen, welche zur Zeit an den Wänden des Schachtes blühen. Ein Ausspruch von Fritz im Schacht lässt uns aufhorchen. Der Fels ist ausgebrochen, wo er seine Verankerung angebracht hat. Auch gut, wir werden eben improvisieren. Ein Schleifsack wird unter die Scheuerstelle gelegt und Fritz fährt weiter in die Tiefe. Warum nicht gleich so? Nach 11 Metern hat er den Boden erreicht und sucht eine Möglichkeit weiter in die Tiefe zu gelangen, leider vergeblich. Nur kleine Spalten führen in den Fels. Fritz kommt aus seinem Loch herauf, und wir beginnen rasch mit dem Abstieg zu den Zelten, wo wir uns von Franz verabschieden. Er steigt im Regen ins Tal ab und wir verschwinden in unsere Zelte, auf die der Regen prasselt. Das ist aber auch nur von kurzer Dauer. Danach steigt Fritz zum Wasserholen zur Quelle ab, und ich turne im Gelände umher. Gemütlich klingt der Tag aus.



F. Moser mit Resten von Eissäulen im Eisdom, Foto: Harald MIXANIG

14. August 2007

Nur langsam steigt die wärmende Sonne von den Hängen zu uns herab. Zelt und Ausrüstungsgegenstände sind noch feucht und nass vom gestrigen Regen und vom Tau der Nacht und müssen noch getrocknet werden. Wir gehen den wärmenden Strahlen entgegen. Nach einem stärkenden Frühstück werden die Höhlensachen genommen und der Aufstieg zur Höhle beginnt. Zuerst am Weg in Richtung Sanntaler Sattel, danach durch Blockfelsen und Geröllhalden zum Höhleneingang, welcher sich am Fuße der Felswand befindet. Wir lassen unsere Blicke über das weite Tal gleiten. Der Hochobir ist von der Südseite mit seinen Almwiesen gar nicht recht zu erkennen. Wir beginnen mit den Vorbereitungen für den Abstieg. Die Verankerung der ersten Seile wird neu aufgebaut, oder besser gesagt, das Seil wird ausgetauscht. Ich steige zuerst ab und kontrolliere das Seil auf Schadstellen. Trotz vorsichtigem Abstieg fallen Steine in den Schacht und kollern weiter in die Tiefe „, Rolling Stones“. Am Schachtboden, welcher weiter steil in die Tiefe führt, warte ich an einer steinschlagsicheren Stelle auf Betina und Fritz. Schnell haben die beiden die Umstiegstelle überwunden und ich steige am Seil weiter ab. Da sehe ich schon die erste schadhafte Stelle, das Seil ist wie mit einem Messer eingeschnitten. Es wird über der Schadstelle verknotet und weiter geht es am stark gespannten Seil bis zur nächsten Schadstelle. Jetzt ist es aber aus, ein Verknoten ist nicht mehr möglich und so steige ich auf. Wir müssen eine Zwischenverankerung bauen.



Fritz macht sich wie gestern freiwillig an die Arbeit. Mit kurzen, kräftigen Schlägen arbeitet er am Bohrloch. Wie eine Bohrmaschine treibt er das Loch in den Fels. Es fehlt natürlich nicht an lustigen Zurufen und Bemerkungen. Bei jedem kleinen Schritt kollern Steine die steile Schutthalde hinunter und verschwinden in der dunklen Tiefe, dumpf hallt der Aufschlag zu uns herauf. Das neue Seil wird verankert und rückversichert. Fritz steigt weiter ab und baut das schadhafte Seil aus. Mit Betina warten wir, bis er zurück ist. In der Zwischenzeit sammle ich Fledermausknochen ein. Wir brechen den Tiefenvorstoß ab, und bauen die Seile aus. Die Verankerungen bleiben eingebaut. Es ist sicher leichter, die Seile neu einzuhängen, als bei jeder Befahrung die Seile einer Kontrolle zu unterziehen. Für die Strecke bis zum großen Schacht liegen jetzt neue Seile im Eingangsbereich. Für den Abstieg in die weitere Tiefe ist es angebracht, ein neues 100 Meter Seil zu verwenden oder gesichert abzufahren. Der Höhlenteil „Rolling Stones“ ist seinem Namen gerecht geworden.

Zurück zum Lager, die Behausung von Betina und Fritz abbauen und die Traglasten schnüren. Wie Tragesel mit ihren Lasten gehen die beiden ins Tal. Ich begleite sie noch bis unter die Offner Hütte bis zur Quelle. Dort verabschieden wir uns, sie steigen weiter ab ins Tal und ich mit neuem Wasservorrat zurück auf den Berg.

In dem ganzen Gebiet hat man einen sehr guten Empfang für das Funktelefon, und so erfahre ich, dass der „Versorgungsträger“ Seppi heute noch auf den Berg kommt. Das Wetter verändert sich, heute aber nicht am Berg, sondern im Tal. Dort haben sich schwarze Gewitterwolken aufgebaut, über der Kotschna spannt sich blauschwarzer Abendhimmel. Seppi kommt mit Kuchen, Getränken und Post von Sonja, meiner Freundin. Bei Zwetschkuchen und Kaffee beobachten wir die Naturgewalt Gewitter, welches sich über dem Tal entlädt, über uns leuchtet der Sternenhimmel, eine Sternschnuppe zieht ihre Bahn. Gespenstisch schnell zieht eine Nebelwand vom Tal herauf und hüllt uns ein, sie löst sich aber bald auf und der Sternenhimmel spannt sich wieder ungetrübt über uns. Wetterleuchten und fernes Donnerrollen. Es wird kalt. Wir steigen ins Zelt in die wärmenden Schlafsäcke. Am Fledermausdetektor der Ruf einer jagenden Fledermaus.

15. August 2007

Das Innenzelt ist auch recht feucht. Die Temperatur ist in der Nacht auf +4 °C gefallen. Die Sonne färbt die Felswände rot, als wir aus dem Zelt steigen. Wolkenloser Himmel über uns - im Tal unten liegt eine dichte Nebeldecke. Der Gaskocher wird angeworfen und Tee gekocht. Die ersten Sonnenstrahlen wärmen und trocknen die feuchten Sachen. Wir beobachten ein Rudel Gämsen, wie sie in den steilen Felsen der Baba ihr Futter suchen. Unsere Wege trennen sich. Seppi steigt weiter auf zu einer mehrtägigen Bergtour in die Steiner Alpen, und ich werde heute eine Obertagsbegehung in Richtung Baba unternehmen. Ich baue das Zelt ab und beginne meinen Rucksack zu füllen und verstecke ihn unter den Latschen. Mit leichtem Gepäck mache ich mich auf den Weg und die Suche nach neuen Höhlen. Der Ausflug wurde nicht von Erfolg gekrönt, ich habe nichts gefunden. Der Kocher und die restlichen Essensdosen werden noch zum Schacht gebracht und dort gelagert. Danach beginne mit dem Abstieg ins Tal. Die Last auf meinem Rücken drückt ganz schön.

19. August 2007

Bei bewölktem Himmel geht es los: „Wohin?“

In die Kotschna natürlich.

Sonja und Hund begleiten mich. Im Gepäck zwei Sprechfunkgeräte.

Wir wollen heute Höhleneingänge, welche sich in den Felswänden unter der Offner Hütte im steilen Gelände liegen, besuchen.

Dort verläuft der Übergang vom Dachsteinkalk zum Dolomit.

Zwei sehr markante Portale sind vom Weg aus sehr gut zu sehen.

Nach den eingebauten Stahlseilen, welche den Aufstieg sichern, baut sich Sonja ein „Nest“. Ausgerüstet mit Sprechfunk, Fernglas, Strickzeug, Zeitung und Jause wartet sie auf meinen „Anruf“.

Ich folge zuerst dem markierten Weg bis kurz nach der einzigen Quelle neben dem Weg und quere ins dichte Latschenfeld, welches nur vereinzelt von einigen Lärchen und Birken über-

ragt wird. Ich turne richtig durchs Gelände, tiefe Rinnen haben sich in den von Moos bedeckten Boden gegraben, welche von den Latschen verdeckt werden.

Vorsichtig steige ich von einem Latschenast zum anderen, welche unter meinem Gewicht nachgeben und mich immer wieder von Sonjas Blicken verschwinden lassen. Damit sie meinen Standort gut sehen kann, habe ich meine orange Jacke angezogen. Mal oben, mal unten, wie ein Schwimmer bei starkem Wellengang arbeite ich mich, von meiner Freundin geleitet, zu den Felswänden, in denen sich die Höhleneingänge befinden.

Das Seil wird an einem Baumstamm befestigt und fliegt in weitem Bogen über die Felswand. Es verfängt sich natürlich in den Latschen, welche die Felswand schütter bedecken!

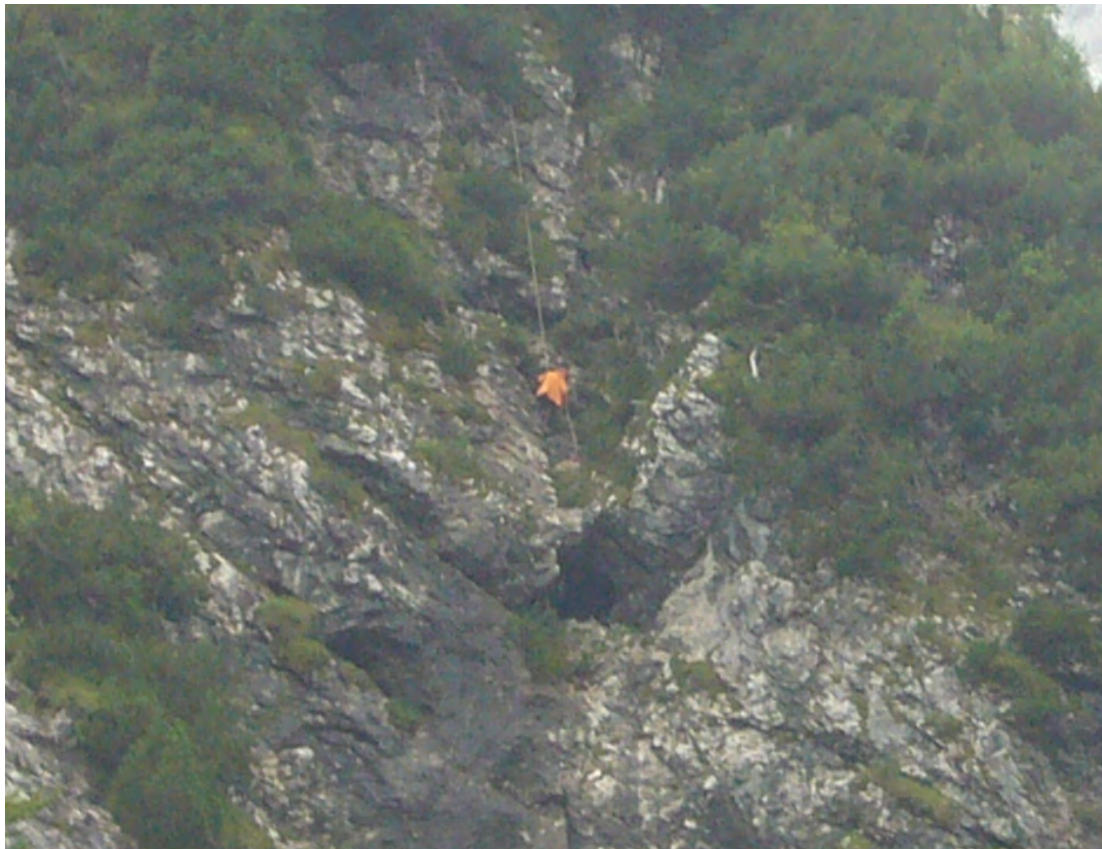
Ich seile mich in einer Rinne, welche direkt zum Höhlenportal führt, ab. Einige lose Steine werden sicherheitshalber abgetreten und schon schwebe ich vor dem Eingang. „Nanu?“ Der stollenartige Eingang von 2 Metern Höhe ist nach 2 Metern Tiefe zu Ende: Keine Kluft, kein Spalt führt weiter in den Berg. Ich habe mir etwas mehr erwartet.

Zurück nach oben. Mit dem Seil löse ich noch so manchen Stein aus seinem Gefüge, der dann auf meinen Helm klopft. Seil einziehen und den schweißtreibenden Weg durch die Latschen zurück.

Bei einem guten Essen im Gasthaus Schmauzer klingt der Tag aus.

Die Arbeiten sind für dieses Jahr noch nicht abgeschlossen, es wird noch für zwei Nächten eine Fledermaushorchbox aufgebaut, welche die Rufe meiner Lieblingstiere über die ganze Nacht aufzeichnet, aufgestellt.

Weitere Obertagsbegehungen sind auch noch möglich.



H. Mixanig beim Abseilen zu einem vielversprechenden Höhlenportal, Foto: Sonja FRISCHMANN



KÄRNTNER HÖHLENRETTUNG LANDESVERBAND

TÄTIGKEITSBERICHT 2006 **Chronologischer Ablauf der Jahrestätigkeiten**

Einsatzstelle Klagenfurt:

- 5.12.2005 Besprechung Übungen und Sicherheitstage 2006 Landesfeuerwehrverband
Roseneggerstraße, 9020 Klagenfurt
- 7.2.2006 Knotenübung im Rahmen einer Fachgruppenszusammenkunft
- 18.3.2006 Erste Hilfe Kurs EST Klagenfurt im Vereinslokal des Naturwissenschaftlichen
Vereines
Vortragender: Andreas Juster vom Roten Kreuz
Teilnehmer: 13 Personen
- 23.3.2006 Jahreshauptversammlung Kärntner Höhlenrettung
Gasthaus Kogelnig in Karnburg
Einsatzstelle Villach und Klagenfurt
Teilnehmer: 9 Personen (5x EST Klagenfurt / 4x EST Villach)
- 29.3.2006 Vorbereitende Bezirkskatastrophenschutzübung 2006 Obir
Teilnehmer: 2 Personen
- 22.4.2006 Bezirkskatastrophenschutzübung 2006, Gebiet Obir Schauhöhle, Bad
Eisenkappel
Übung veranstaltet von der BH Völkermarkt mit der Kärntner Höhlenrettung,
AEG, Bergrettung, Feuerwehr, Rotes Kreuz und Bundesheer
Gemeinsame Übung mit allen Einsatzkräften
Teilnehmer EST Klagenfurt: 14 Personen
Übungsleiter: Andreas Langer
Einsatzleiter: Franz Moser
Verbindungsmann Krisenstab: Hubert Stefan
Bergung eines Verletzten aus der Warburghalle mit Schachtbergung. Suche
eines Vermissten mit einem Suchhund der Bergrettung (Hundeführer Engel-
bert Egger) – leider erfolglos.
- 5.5.2006 Hubschrauberübung Seilbergung am Flughafen Klagenfurt (Luftwaffenstütz-
punkt) mit dem Hubschrauber des Österreichischen Bundesheeres.
Teilnehmer EST Klgt: 14 Personen
Teilnehmer EST Villach: 6 Personen
Vor der Übung fand ein Erkundungsflug zum Dobratsch statt. Besichtigung der
möglichen Höhlen für die Durchführung der Herbstübung am 7.10.2006.



- 17.6.2006 Höhlenrettungsübung am Kanzianiberg bei Finkenstein:
Abstimmen des persönlichen Schachtmaterials; Einseiltechnik, Knotenübungen, Verankerungsbau
Teilnehmer: 6 Personen
- 1.9.-2.9.2006 Bundestreffen der Österreichischen Höhlenrettung,
Frankenfels in Niederösterreich
Themen: Touratech Programm in Verbindung mit den Katasterdaten des Verbandes der Österreichischen Höhlenforscher, Beitritt der Höhlenrettung zum Beirat Zivil- und Katastrophenschutz, Neuauflage von Fördererpickerln
Teilnehmer: 2 Personen
- 24.9.2006 Höhlenrettungsübung am Kanzianiberg bei Finkenstein:
Teilnehmer: 7 Personen
Übungsziel: Verankerungsbau, Abstimmen des persönlichen Schachtmaterials; Einseiltechnik, Seilbefestigung
- 7.10.2006 Kärntner Höhlenrettungsübung, Gebiet Dobratsch Großer Naturschacht, GDE Villach
Übung veranstaltet vom Verein für Höhlenkunde und Höhlenrettung Villach
Gemeinsame Übung EST Klagenfurt und EST Villach
Geplant war eine Hubschrauberübung mit einem Hubschrauber des Österreichischen Bundesheeres, leider war der Hubschrauber zum Übungszeitpunkt nicht verfügbar!
Übungsannahme: Material und Personentransport auf den Dobratsch, Bergung eines Verletzten aus dem Hossé-Dom.
Nachdem der Hubschrauber nicht verfügbar war, wurde die Übungsannahme umgeplant und eine neue Bergemethode aus dem Canyoning Bereich ausprobiert.
Bau einer Seilbahn über das Mundloch, Positionierung des Retters mit der Trage durch die Seilbahn in der passenden Position, hinablassen des Retters direkt auf der Seilbahn.
→ Resumee: Großer Personen und Materialaufwand, aber sehr schonende Bergung möglich
Teilnehmer EST Klagenfurt: 6 Personen, Teilnehmer EST Villach: 8 Personen
Beobachter: 1 Person von der EST Klagenfurt
- 28.10.2006 Fachgruppentagung der Fachgruppe für Karst- und Höhlenkunde Kärnten im Gasthof Schmutz in Jerischach

Bericht über die Tätigkeiten der Kärntner Höhlenrettung von Andreas Langer im Rahmen der Tagung.

Besucher: 42 Personen
- Ganzjährig Eigenverantwortliche Übung der Retter am Übungsfelsen bei Gurnitz,
Schwerpunkt: Abstimmen des persönlichen Schachtmaterials; Einseiltechnik
- Ganzjährig Materialbeschaffung und Materialpflege



Einsatzstelle Villach:

- 23.3.2006 Jahreshauptversammlung Kärntner Höhlenrettung
 Gasthaus Kogelnig in Karnburg
 Einsatzstelle Villach und Klagenfurt
 Teilnehmer: 9 Personen (5x EST Klagenfurt / 4x EST Villach)
- 10.4.2006 Höhlenrettungsübung Klettergarten Markusstollen
 Teilnehmer EST Villach: 7 Personen
- 5.5.2006 Hubschrauberübung Seilbergung am Flughafen Klagenfurt (Luftwaffenstützpunkt) mit dem Hubschrauber des Österreichischen Bundesheeres.
 Teilnehmer EST Klgt: 14 Personen
 Teilnehmer EST Villach: 6 Personen
 Vor der Übung fand ein Erkundungsflug zum Dobratsch statt. Besichtigung der möglichen Höhlen für die Durchführung der Herbstübung am 7.10.2006.
- 6.7.2006 Höhlenrettungsübung Kanzianiberg
 Teilnehmer EST Villach: 3 Personen
- 29.9.2006 Höhlenrettungsübung Großer Naturschacht (Vorübung)
 Teilnehmer EST Villach: 6 Personen
- 7.10.2006 Kärntner Höhlenrettungsübung, Gebiet Dobratsch Großer Naturschacht, GDE Villach
 Übung veranstaltet vom Verein für Höhlenkunde und Höhlenrettung Villach
 Gemeinsame Übung EST Klagenfurt und EST Villach
 Geplant war eine Hubschrauberübung mit einem Hubschrauber des Österr. Bundesheeres, leider war der Hubschrauber zum Übungszeitpunkt nicht verfügbar!
 Übungsannahme: Material und Personentransport auf den Dobratsch, Bergung eines Verletzten aus dem Hossé-Dom.
 Nachdem der Hubschrauber nicht verfügbar war, wurde die Übungsannahme umgeplant und eine neue Bergemethode aus dem Canyoning Bereich ausprobiert.
 Bau einer Seilbahn über das Mundloch, Positionierung des Retters mit der Trage durch die Seilbahn in der passenden Position, hinablassen des Retters direkt auf der Seilbahn.
 → Resumee: Großer Personen und Materialaufwand, aber sehr schonende Bergung möglich
 Teilnehmer EST Klagenfurt: 6 Personen, Teilnehmer EST Villach: 8 Personen
 Beobachter: 1 Person von der EST Klagenfurt
- Ganzjährig Knotenübungen und Technische Schulungen bei den Zusammenkünften
- Ganzjährig Materialbeschaffung und Materialpflege

Die Gurnitzer Felsen

Verfasser: Georg PLANTEU

Als ich am 11.05.2007 mit Otto JAMELNIK sen. eine Erkundung der Gurnitzer Felsen ausmachte, dachte ich mir nicht, dass die Exkursion so interessant sein würde. Schon beim Aufstieg bestaunten wir die vielfältigen Felsformationen neben dem Weg. Otto machte gleich ein Foto der Gurnitzer Kirche, die zu uns durchs Blätterwerk lugte. Als wir oben an der Höhe ankamen, stellten wir fest, dass wir zu hoch waren. Otto sagte wir müssen zurück, da sind wir falsch. So trotteten wir fast den halben Weg wieder bergab. Plötzlich meinte Otto: „Da oben muss es sein, ich werde hier hinauf steigen“ und er tat es auch. Ich nicht, weil der Schweiß rann mir schon von allen Seiten herunter, außerdem würde ich in solch einem Steilhang ja sowieso nicht weiterkommen, also marschierte ich den gleichen Weg wieder hinauf. Otto hat bereits im Heft 20 und 23 über dieses Gebiet berichtet *. Ich möchte einen Satz aus Heft 20 wiedergeben, wonach wir eigentlich an dem Tag suchten. Da heißt es unter anderem: *(Nach unten (Norden), ist es kaum möglich ohne Seil zu kommen. Dort konnten wir etliche markante Auswaschungen beobachten, vermutlich sind es Gletscherschliffe, welche man bei Gelegenheit noch genauer unter die Lupe nehmen könnte.)*

Per Handy verständigten wir uns, Otto hatte von unten, (Norden) her eine Stelle gefunden, wo er ohne Seil heraufklettern konnte. Wir trafen uns an einer Weggabelung, er erzählte mir, wie steil es dort unten ist und wie er herauf gefunden hat. Er sah nämlich, dass auf Bäumen die Rinde angehackt war, folgte dieser Markierung und schon war er oben. Einem Zeichen an der Felswand nach zu schließen, ist dort eine Landvermessung durchgeführt worden. Um die einzige passierbare Stelle wiederzufinden, hat man die Route markiert.

Nun, führte mich Otto zu einer Senke, wo nach einer slowenischen Radsberger Chronik aus dem Jahre 1865, die Bauern in der Türkenzeit ihr Vieh versteckt hielten. Die Senke trägt den Namen, „pri hlevih“ (bei den Ställen). Um leichter wieder heraufzukommen, legten wir ein Seil aus und sicherten uns da hinunter, wo Otto gerade heraufgestiegen ist, um nach Höhlen usw. zu suchen. Wir fanden einige kleine Höhlungen aber etwas Größeres gab's da nicht. Es gibt aber recht bizarre vom Gletscher geformte Felsformationen, einen Turm, welcher wie ein Finger 12 m in die Höhe ragt (Abb.1). Richtig wildromantisch war es, als wären wir im Urwald oder einer Märchenlandschaft. Bis zu 10 cm dicke Waldreben (*Clematis vital*



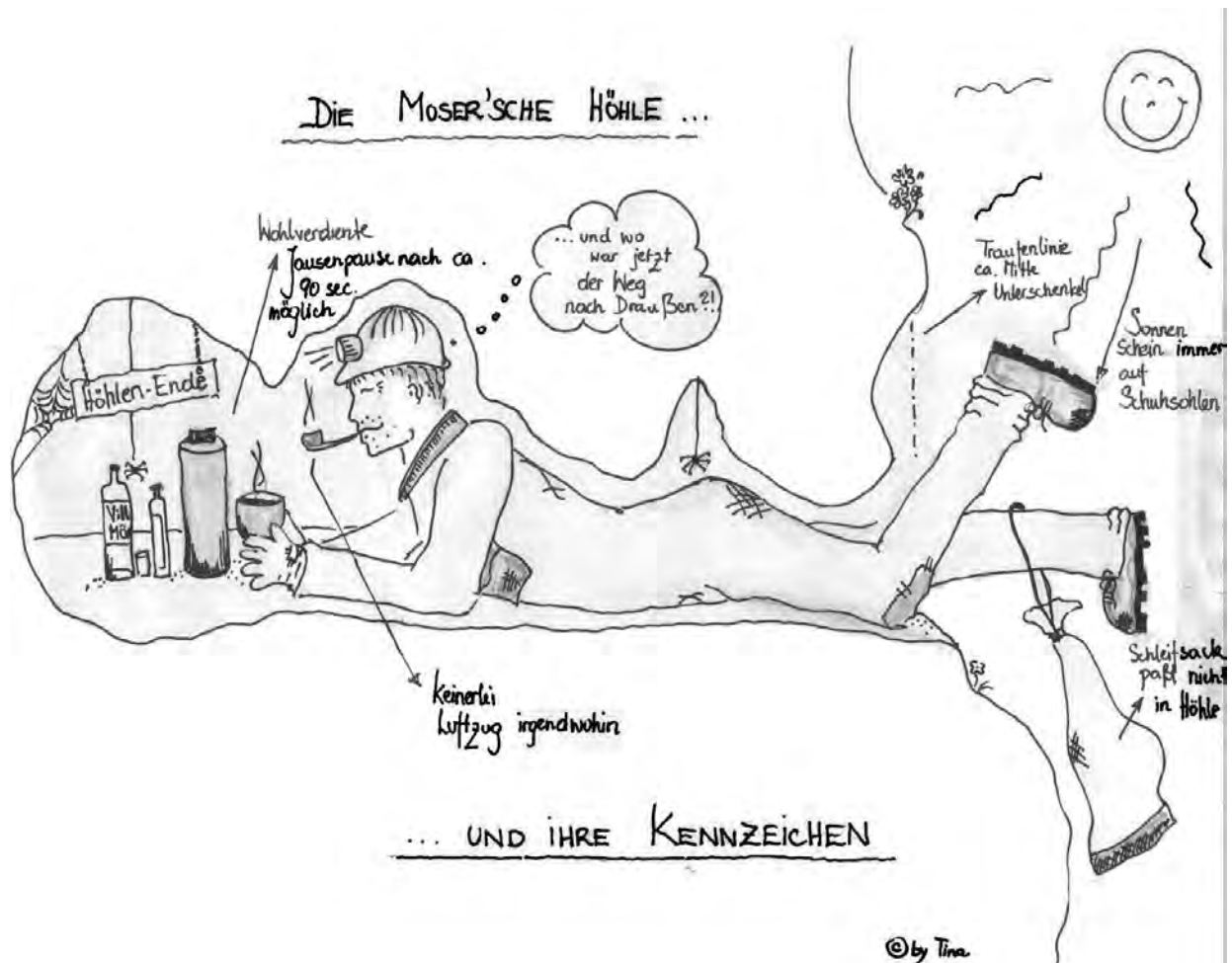
Abb. 1: Urwaldähnliche Märchenlandschaft. Links: 10 cm dicke Waldrebe. Mitte: vom Gletscher geformter Felsenturm. Rechts: vom Specht durchlöcherter Baum. Fotos: O. JAMELNIK.

ba), winden sich an den Bäumen hoch. Da trifft man auf alte Bäume welche vom Specht durchlöchert sind oder Bäume, die am Felsen stehen und ihre Wurzeln sich bis zu 5 m weit nach fruchtbarer Erde suchend vorstrecken.

Nach dem Aufstieg legten wir noch das Seil zusammen und machten eine kleine Pause. Beim Bergabwandern liefen uns noch zwei Feuersalamander über den Weg, einer war ein ganz junges Exemplar, kaum 5 cm lang, sofort wurde ein Foto gemacht und weiter ging's. Etwas weiter unten schlängelte sich noch eine Ringelnatter vor uns her, die wir knipsen wollten, doch sie verschwand vorher unter dem Laub. Es war wieder ein Erlebnis, daß ich nicht missen möchte, weil die Natur immer unsere Lehrmeisterin bleiben wird.

* O. JAMELNIK, (1997): Obertagbegehung im Sattnitzgebiet, Heft 20, S 20.

— (2001): Gurnitzerkluft mit Halbhöhle, Heft 23, S 10 – 12, mit Karte vom Untersuchungsgebiet.



Das Naturwunder von Muill

Verfasser: Otto JAMELNIK

Es war der 24. Juli 1991 als sich Konrad PLASONIG, meine Frau Hermine und ich das erste Mal aufmachten um nach dem Muill Bau zu suchen. Anlass dafür war eigentlich der in der Carinthia II, 1977 von Herbert HOLLER* veröffentlichte Beitrag über den Blei-Zink-Erzbergbau im Obirgebiet. In dem Bericht befindet sich auch eine Übersichtskarte, eine Art Lageplan über die dortigen Bergbaureviere. Da aber in diesen Plänen öfters auch Hohlräume eingezeichnet sind, erweckte es unser Interesse, weil auch beim Muill-Bau am Plan ein solcher Hohlraum ersichtlich ist.

Zum „MULL“-BAU im hinteren Kuntgraben, - Ein bergbaulicher Einblick in den O B I R -

Weitwanderweg 603 von der Eisenkappler Hütte zum Potschülasattel: Im Mai auf den Almwiesen Millionen Krokusse, im Wald und am Waldrand ebenso viele Schneerosen. Im Juni die Enziane und beide Kohlröschen. Im Juli im Wald viele Alpenveilchen. Im August große purpurne Distelstauden und reichlich Himbeeren. - Ich habe von der vielfältigen Flora nur die auffälligsten Massevorkommen genannt.

Gleich am Beginn des Steiges im Wald Raibler Schichten mit besonders schön (unter der Humusdecke) ausgewitterten Ballen und Ovalen der Kalkalgen. Ein sehr auffälliges Gestein. Wir verlassen den Potschülasattel nach Norden auf 621 absteigend, - überqueren eine Forststraße I., (später passieren wir deren Ende!). - Hier im dichten Wald steil abwärts auf Forststrasse II., die aus dem Kuntgraben von rechts heraufkommt. In diesen Fahrweg schwenken wir nach links ein bis zum breiten Ende. (Gut 1 Std. ab Hütte).

Nach rechts hinunter kann man einen felsigen Graben auf die ehemaligen Stollenbauten hin erkunden. Auf der rechten Seite lagen der GABRIEL-Stollen, in dem man kürzlich noch kleine orangegelbe Wulfenit XX -Tafeln finden konnte. - (Letzter Betrieb 1912 lt. Inschriften der Bergleute).

In nunmehr rückwärtiger Richtung steigen wir darüber aufwärts - und bemerken im Rückblick weiter oberhalb in einem burgartigen Felsgebilde große Höhlungen, zu denen wir wieder westlich drehend hinaufschleifen: Da stehen wir vor dem „Naturwunder“ des

„Großen ‚Muill‘-Baues“ :

Der schräg in die Tiefe ziehende untere Raum spannt ca. 25 x 15 Meter aus und setzt sich mit einem kurzen Stollen und rechterhand Nebenhöhlen fort, welche nach oben offene Schächte zeigen, die mit Riesen-Sanduhren vergleichbar sind. Hier befanden sich einmal „Erzausbisse“ von Bleiglanz/ Zinkblüte und dem früher unbeachteten Wulfenit. Mit einiger Überlegung kann man erkennen, daß es sich wohl um uralte Naturhöhlen gehandelt haben muß, die erst nachträglich mit Erzmasse gefüllt worden sind; denn sonst würden diese eigentümlichen Hohlkörper im harten Kalkgestein nicht möglich geworden sein und so ohne weiteres die Decke des Baues ohne Stützung halten. Das weichere Erzgestein wurde (bis auf geringe Reste) hier sorgsam herausgekratzt. Man hat es einmal in Buckelkraxen und mit Ochsen gespannen zu Tal gebracht. - Dieser Halbtagebau dürfte die früheste Erzgewinnung im Kuntgraben gewesen sein und liegt über 300 Jahre zurück!

Abb. 1: ein alter Bericht über den Muill-Bau. Nach dieser mangelhaften Zugangsbeschreibung konnte das Objekt nicht gefunden werden.

Damals sind wir von der Eisenkappler-Hütte aus und auf den Potschulasattel (1461 m) gegangen. Von da stiegen wir vorerst ca. 60 Höhenmeter bis zur nächsten Forststrasse bis zur Oberschäffleralm ab. Wir folgten den Weg in nordwestlicher Richtung, wo es nach 200 m eine Gabelung gibt. Ein Weg geht in östlicher Richtung nach unten und der zweite aufwärts nach Westen. Wir entschlossen uns für den oberen und folgten diesem bis zum Ende. Den Plänen nach zu schließen, müsste der Muill-Bau nordöstlich unter der Seealpe liegen. Das Gelände dort ist ziemlich steil, und ich konnte es meiner Frau nicht zumuten, dass sie in solch einem schwierigen Gelände mit ihren Bandscheibenproblemen herumklettert. Deshalb beschlossen wir, die Suche für diesen Tag abubrechen. Doch trotzdem war es eine Art Erkundungsgang, denn wir fanden am Rückweg eine Route die wesentlich kürzer ist als von der Eisenkappler-Hütte aus.

*HOLLER, Herbert (1977): Ergebnisse der zweiten Aufschlussperiode (1938-1941 beim Blei-Zink-Erzbergbau Eisenkappel in Kärnten (Hochobir, östliche Karawanken) unter besonderer Berücksichtigung der stratigraphischen Verhältnisse. Carinthia II, Klagenfurt 167./ 87. S.31-52.

Am 27. Sept. 2006 also 16 Jahre später, entschlossen sich Georg PLANTEU (Jure) und ich neuerlich nach dem Muill-Bau zu suchen. Das Ausschlaggebende, daß wir wieder danach suchen wollten, war eine Beschreibung welche Konrad PLASONIG von einem alten Mann aus Ferlach bekommen hatte. Da ist nämlich vom „Naturwunder des großen Muill-Baues“ die Rede (Abb. 1). Unseren PKW parkten wir in der vorletzten Linkskurve (1410 m) vor der Eisenkappler-Hütte und gingen von dort aus, mit nur wenig Steigung zum Potschulasattel hinüber. Das ist die Route welche wir im Jahre 1991 ausgekundschaftet haben, nur dass wir auf der Oberschäffleralm den östlichen unteren Weg gingen und diesem bis zum Ende folgten. Dort steht auf der Halde des ehemaligen Stollens Martini eine Jagdhütte, von wo ein Jagdpfad in westlicher Richtung in die Felsen unterhalb der Seealpe führt. Wir folgten diesen Pfad und kamen bald zu einem Taleinschnitt mit einem ausgetrockneten Gerinne. Etwas westlich oberhalb unter einer etwa 20 m hohen Felswand fanden wir einen Stolleneingang (Abb. 2), vermutlich ist es der Josefi-Stollen?

Dieser ist sehr kompakt, geht ca. 25 m weit hinein und verzweigt sich dann in zwei ungefähr 10 m lange Seitenarme. Etwas weiter südwestlich oberhalb ist noch ein 15 m langer Stollen, dieser gehört sicherlich schon zum Muill-Bau! Das wir nach dieser mangelhaften Beschreibung welche Konrad für uns kopiert hat dieses Naturwunder nicht finden konnten, war uns ja schon von Anfang an klar. Doch wir fanden am gleichen Tag noch den Muill Unterbau, welcher jedoch verfallen ist.

Im Winter versuchten wir mehr über dieses seltsame Objekt zu erfahren. Ich wandte mich per E-Mail an Alfred PICHLER der die alten Bergbaureviere beschreibt und die meisten kennt, ob er vielleicht näheres über den Muill-Bau weis. Darauf bekam ich folgende Antwort:



Abb. 2: der Josefi-Stollen, kompakter Stollen unter einer 20 m hohen Felswand. Foto: G. PLANTEU

Hallo Otto!

Wie du sicherlich gemerkt hast schau ich nur selten in den Outlook Express.

Nun zum Muill. Habe bei meinem Buch gesehen, dass ich keine genaue Beschreibung gemacht habe. Ich hatte diese Örtlichkeit nur einmal besucht und möchte sie noch einmal aufsuchen. Sollte noch einmal eine Tour geplant sein, möchte ich mich gerne anschließen, denn der Muill ist tatsächlich noch ein Schwachpunkt meinerseits.

Viele Grüße Alfred!

Daraufhin kopierte ich einen Grubenübersichtsplan auf die Wanderkarte um damit bessere Anhaltspunkte im Gelände zu haben (Abb. 3). Für den 1. Mai 2007 verabredete ich mich mit Alfred PICHLER, Georg PLANTEU und Josef METSCHINA und wir zogen wiederum los um dort weiterzusuchen wo Jure und ich vor sieben Monaten aufgehört haben. Diesmal gingen wir ab Potschulasattel den oberen westlichen Weg, wie beim ersten Mal. Am Ende der



Abb. 3: auf eine Wanderkarte kopierter Grubenplan. 1 = Josefi, 2 = Muill-Unterbau.
Das zusammengebrochene Naturwunder ist blau markiert, südlich davon befindet sich die JOSEFILUCKE.

Forststrasse geht auch hier ein Jagdpfad zu den Felsen. Unterwegs kamen wir bei einigen kleineren, unbedeutenden Ausbissen vorbei. Wir studierten unterwegs die Karte mit dem aufkopierten Grubenplan und Alfred, der schon einmal in diesem Gebiet war erinnerte sich, daß wir nicht weit davon entfernt sein konnten. Nach Überquerung eines schluchtartigen Grabens suchten wir mit etwas Abstand das Gelände systematisch ab. Plötzlich rief Josef „i hob's , - i hob's , - jetzt hobi oba - dos große Naturwunda endlich gefuntn!“



Abb.4: Einstieg in den schräg in die Tiefe ziehenden Raum.

Abb. 5: der gleiche Einstieg von Innen.

Fotos: O.JAMELNIK

Als Jure und ich zu Josef und Alfred hinunterkamen, um das Naturwunder zu bestaunen, war eigentlich nichts zu sehen was einem Naturwunder gleichen würde. Von einem burgartigen Felsgebilde, nach oben offenen Schächten oder Riesen-Sanduhren wie es aus der Beschreibung hervorgeht, war keine Spur. Es konnte auch nicht eruiert werden wann und von wem dieser Bericht verfasst wurde. Der Schreibweise nach, könnte es vor 60 oder mehr Jahren gewesen sein. Vermutlich ist dieses ganze Gebilde im Laufe der Jahre zusammengestürzt, da ja bereits in dieser alten Beschreibung Zweifel erhoben wurden, wie diese eigentümlichen Hohlkörper ohne Stützung halten können.

Am Geröll vor der Höhle wachsen bereits 30 cm dicke Bäume, der Einstieg ist ca. 8 m breit, 2 m hoch und es geht 15 m schräg nach unten. Die Beschreibung des Raumes in dem alten Artikel entspricht wiederum ziemlich dem tatsächlichen Stand. Es geht links unten noch weiter hinein, deshalb ist noch eine genauere Erkundung notwendig.

Doch dieser Muill ließ uns keine Ruhe, bereits am 2. Juni 2007 zogen wir wieder los. Diesmal waren wir zu dritt, Georg PLANTEU, Josef METSCHINA und ich. Wir gingen wieder den oberen westlichen Weg und erkundeten unterwegs die Gegend nach weiteren eventuellen Höhlen. Auf einmal hörten wir Josef rufen: „I hob schon wieda a Höhln gfoundn,“ es war eine kleine Höhle die wir nicht näher untersuchten, da wir ja zum Muill wollten.

Als wir über einen ziemlich steilen Schlucht artigen Geländeeinschnitt kamen, sahen wir in der Ferne unter einer Felswand einige Höhlungen zwischen den Bäumen hindurch schimmern. Da müssen wir hin, war sofort unser Gedanke. Doch als wir nach einer halben Stunde dort ankamen war außer einem Wurzelstock und zwei metertiefen Höhlungen nichts zu finden. Nun, da wir aber schon fast am Wandersteig waren, welcher auf die Seealpe führt, entschlossen wir uns den Muill für diesen Tag zu vergessen und die Gegend auch noch da näher unter die Lupe zu nehmen.

Auf der Seealpe befindet sich nämlich ein ca. 8 x 5 m großer Wassertümpel und einige Meter daneben eine Doline wo unter einem Felsen Ansätze eines Schachtes sichtbar sind. Nur schade, daß diese mit Ästen, Zaunpfählen und



Abb. 6: (Bildmitte) Schachtansatz unter dem Felsen. (Rechte obere Ecke). Stacheldraht (Ausschnittvergrößerung)
Foto: O. JAMELNIK

Stacheldraht gefüllt ist, sonst könnte man nachsehen ob es vielleicht nach unten geht (Abb. 6).

Danach stiegen wir zur Eisenkappler-Hütte ab und labten uns mit einer guten Frittatensuppe und etwas Trinkbarem. Eine Stunde danach gingen wir der Mautstrasse entlang nach unten, wo wir in der übernächsten Kurve unser Auto geparkt hatten. Somit war unsere Rundwanderung zu Ende, dabei wurden wir durch die wunderschöne Flora wie: Knabenkraut, Enziane, Kohlröschen usw. mehrfach belohnt.

Es ging nicht anders, am 21. Juni 2007 zog es uns wieder unter die Seealpe, um endlich den Muill-Bau die Geheimnisse herauszulocken. Es war außer Georg PLANTEU und mir auch noch Heinz SMODIČ, mit von der Partie. Wir gingen wieder den gleichen oberen Weg wie das letzte Mal. Nur, daß wir am höchsten Punkt unserer Route zwischen 1520 und 1540 m Sh. noch drei verstürzte Stollen fanden, wahrscheinlich ist es der obere Muill. Von da stiegen wir ca. 50 Höhenmeter nach Norden ab und standen genau ober dem Einstieg zum Muill. Gleich wurden die Overalls angezogen und ein Seil ausgelegt, da man östlich etwas hinunterklettern muss. Es war erstaunlich, wie es in diesem großen Raum kühl ist, es bildeten sich sofort



Abb. 7: Heinz versucht im Nebel eingehüllt, die Koordinaten festzustellen.
Foto: O. JAMELNIK.

Nebelschwaden als wir da hinunterkamen (Abb.7). Heinz versuchte die Koordinaten festzustellen, was ihm aber unterm Tag nicht gelang. Jure und ich kletterten 4 m tief, neben einer großen und schönen Harnischwand hinunter um auch dort die Räumlichkeiten zu erkunden. Zuerst geht ein Stollen einige Meter nach SO bis zu einer Abzweigung. Von da geht einer ca. 10 m nach N und der zweite vorerst 10 m nach S, macht eine Wende nach SW, geht ca. 35° über Geröll schräg nach oben und endet mit einem kleinen ebenen Raum.

Nach weiterer Erkundung konnten wir feststellen, dass es in diesem Muill-Bau **nirgends** irgendwelchen Hinweise auf „Naturhöhlen“ gibt, wie dies im Faximile (Abb. 1) beschrieben wird. Für uns ist es somit klar, dass es dieses burgartige Gebilde mit großen Höhlungen zweifellos gegeben hat. Meiner Meinung nach war es ein Halb-Tagbau, welcher vor mehr als 60 Jahren zusammengestürzt ist, oder aber von der Deutschen Wehrmacht gesprengt wurde.

Nach Aufnahme der Koordinaten: 46°- 30'- 26"N / 14°- 30'- 55"O und der SH 1471 m, machten wir uns auf um die kleine Höhle zu vermessen, welche Josef am 2. Juni 2007 gefunden hat.

Josefilucke:

Diese Kleinhöhle liegt in 1510 m Seehöhe und trägt die Kat. Nr. 3925/15. Die Koordinaten sind: $46^{\circ} - 30' - 23''$ N / $14^{\circ} - 30' - 56''$ O. Vor der Höhle ist sehr wenig Platz, denn sie befindet sich an der Ostflanke eines Schluchtartigen Geländeeinschnittes. Der Name „Josefilucke“ kommt nicht von ungefähr, da etwas tiefer unterhalb im Norden der bereits oben erwähnte Josefi-Stollen liegt und die Höhle Josef als erster gefunden hat, war es naheliegend sie so zu benennen (Abb. 9).

Die Josefilucke ist beim Einstieg 1.80

m breit und 1 m hoch, man kann es auf den Abbildungen 10 u. 11 genau sehen, dass es sich um eine Schichtfugenhöhle handelt. Das 45° schräg geneigte Portal geht vorerst in Richtung 330° SSO, 4.50 m weit hinein. Bereits nach einem Meter wird der Raum 3 m breit und ebenso hoch. Da die Südwestwand schräg nach oben geht, ist es am Boden nur 80 cm breit und 1.70 m hoch, also gerade Platz zum stehen. In der Höhle ist es sehr feucht, am Boden befindet sich mit Sand vermengter, nasser Lehm. Versinterungen sind sehr spärlich, nur an zwei Stellen kann man geringe Ansätze von Knöpfchensinter beobachten. Am SSO Ende, rechts befindet sich 50 cm vom Boden ein kleines ausgetrocknetes Wasserbecken. Man sieht, dass es meistens mit Wasser gefüllt ist und infolge der geringen

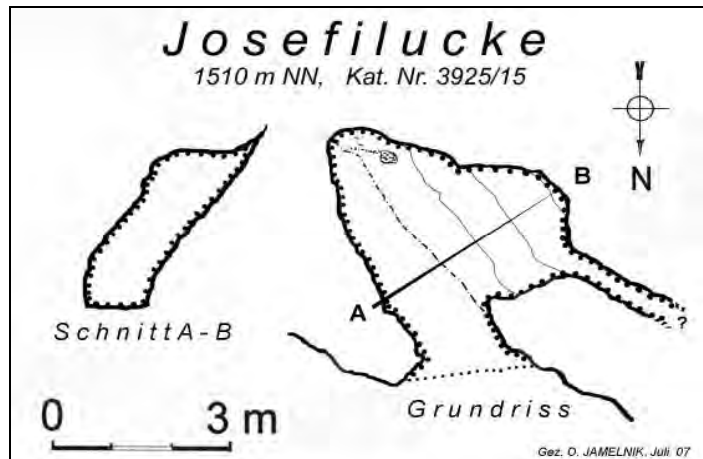


Abb. 9: Skizze von der Josefilucke.



Abb. 10: Vermessung der Josefilucke. Man beachte das schräg geneigte Portal. Foto: G. PLANTEU.

Abb. 11: dasselbe Portal nach außen gesehen. Foto: O. JAMELNIK.

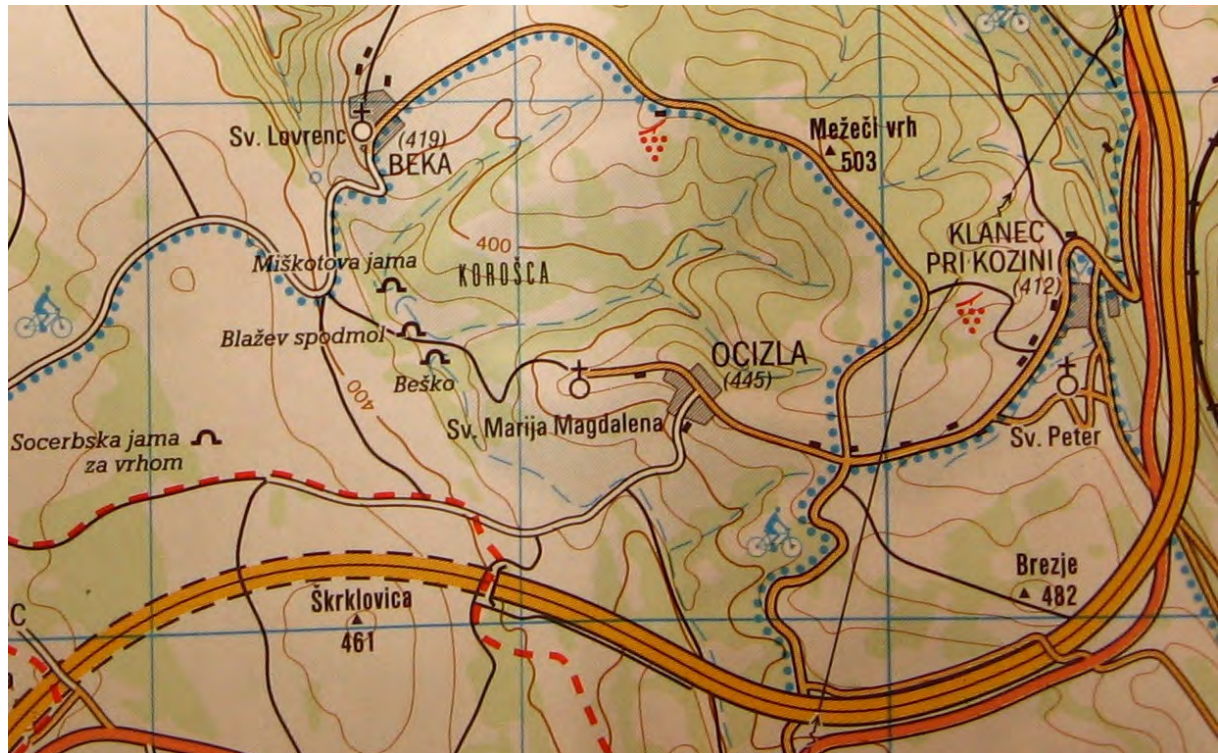
Niederschläge in diesem Jahr völlig ausgetrocknete. An den Wänden konnten wir viele Arten von kleinen Gehäuseschnecken beobachten. Irgendwelche Insekten oder sonstige Lebewesen konnten nicht gesichtet werden. In Richtung 120° NW, geht eine 3 m lange und 30×35 cm messende unschließbare Röhre mit 35° Neigung, schräg nach oben. Ihr Ende ist nicht einsehbar und es ist durchaus möglich, dass es eine Fortsetzung gibt.

Höhlenwochenende in Kozina (SLO)

Verfasser: *Betina GROBBAUER*

Martin Friedl organisierte eine Wochenendtour um einige Wasserhöhlen in diesem Karstgebiet zu befahren. Am Freitagabend machte sich eine doch relativ große Gruppe von 7 Höhlenforschern auf den Weg von Villach nach Kozina in der Nähe von Triest. Mit von der Partie waren Martin Friedl, Christina Grillitz, Marco Friedl, Andreas Sames, Hedwig, Fritz Mathi und Betina Grobbauer. Monique van Cuijk und Peer van der Heijden sollten wir am nächsten Tag bei der Höhle treffen.

Zunächst war es geplant inmitten des Höhlenparks (6 Höhlen, die miteinander ein System bilden) zu übernachten. Doch am diesjährigen Dreieck der Freundschaft machte Martin die Bekanntschaft mit einer slowenischen Höhlenforscherin, die uns nun einlud in ihrem Garten in der Nähe der Höhlen zu campieren. So verbrachten wir nach ca. 2h Autofahrt noch einen gemütlichen Abend mit Gitarrenklängen und Erzählungen in einem schönen Obstgarten.



Kartenausschnitt mit einigen der von uns befahrenen Höhlen

Nach einer recht kurzen Nacht machten wir uns am Morgen des 18. August fertig für unsere erste Höhlenbefahrung in die Blažev Spodmól. Die Nacht wurde nicht, wie manch voreingemerkter Leser nun vielleicht denken mag durch ein oder zwei Bierchen zu viel verursacht, sondern durch das muntere Treiben einer jungen Katze unserer Hausherrin die sich eine Spaß daraus machte, die Zelte zu attackieren bzw. Schlupflöcher in die Zelte zu suchen - und zu unserem Leidwesen auch zu finden. So gelang es ihr auch Christinas und Martins Komfort-Liegematratze zu durchlöchern. Nun da die Katze sich ausgetobt hatte, wurden wir ab ca. 5 Uhr morgens von Pumpgeräuschen munter gehalten.



Unsere Hausherrin schloss sich gemeinsam mit ihrer Tochter unserer Gruppe an, und so wuchs das Team auf 11 Personen an, nachdem wir nun auch Peer und Monique wie vereinbart in der Nähe der Höhle trafen. Um den Überblick zu bewahren, wurde die Gruppe geteilt. First Guide Martin führte das sogenannte Technik-Team an, das Vorbreschen und die Seileinbauten vorbereiten sollte, damit das zweite Team – das sogenannte Fun-Team unter Second-Guide Christina - folgen sollte. Natürlich schloss ich mich gerne dem Fun-Team an.

Die **Blazev Spodmol** ist ein ca. 2 – 3 km langes System mit mehreren Wasserbecken. Über einige kleinere Schachtstufen (höchstens 30 m) gelangt man in wirklich schön versinterte Räume und ausgewaschene Becken. Für mich waren die etlichen Umsteigstellen und kurzen Abseiler in Gesellschaft des Fun-Teams wirklich ein gutes Training. Wir hatten genügend Zeit und konnten auch oft verweilen, um etwas genauer zu betrachten. Festzuhalten ist an dieser Stelle auch, dass wir das Glück hatten, die Tochter unserer Hausherrin mitzubringen, die eine begnadete Sängerin ist. So oft passiert es einem auch nicht, dass man das Ave Maria hört, während man am Seil hängt. Und das bei dieser Akustik! Marco versuchte einige Male dieses Schauspiel zu filmen, doch Tiasa hörte sofort auf zu singen, wenn er mit der Kamera in ihre Nähe kam. Wir befuhren die Höhle ohne Neopren, da es meist möglich war, die Wasserbecken außen zu umgehen.

Nach ca. 7 Stunden erreichten wir wieder unseren Autoabstellplatz, und einmal mehr freuten wir uns über Marcos gut mit Bier bestückten Kühlschranks seines Busses. Wieder ließen wir bei einem gemütlichen Beisammensein und Lagerfeuer diesen schönen Tag ausklingen. Doch zu der uns bereits gut vertrauten Stimme von Fritz gesellte sich diesmal auch Peer. Nun versüßten uns zwei Männer mit Gitarrenklängen und Gesang den Abend. Auch diese Nacht gestaltete sich für einige von uns recht kurz, obwohl diesmal keine Katze ihr Unwesen trieb...

Am Sonntag hatten wir nun 3 Wasserhöhlen geplant. In die **Miskotova Jama** gelangte man über einen ca. 5 m Abseiler ober Tag, der in einem Wasserbecken endete. Nach einigen Überlegungen entschloss ich mich ohne Neopren die Höhlen zu befahren, da es recht kurze Höhlen sein sollten und wir auch dazwischen ein wenig Fußmarsch zu bewältigen hatten, was mit Neopren bei ca. 27 °C etwas beschwerlich sein kann. Diese Entscheidung stellte sich dann als richtig heraus. Aber nun wieder zu dem bereits oben erwähnten Wasserbecken: Die bräunliche Flüssigkeit, in der wir landeten, stellte sich auch bei näherer Betrachtung nicht als wohlriechender heraus als wir es vermutet hatten. Trotzdem fanden wir gleich am Höhleneingang Flusskrebse, was auf eine gute Wasserqualität schließen lässt. Auch einige Frösche konnten wir beobachten.

Nach einem weiteren kurzen Abseiler in ein Becken standen wir vor einem ziemlich tief anmutenden Wassertumpf. Martin, Andi und Marco versuchten zunächst trocken auf die andere Seite zu gelangen, was auch einem von ihnen gelang. Wir anderen wateten dann gleich im hüfthohen Wasser durch den Tumpf. Doch nach einem kurzen Gang, der mit Gehölz verlegt war, mussten wir nun doch umdrehen, da kein weiterer Gang gefunden werden konnte.



Also weiter zur nächsten Höhle – der **Malestova Jama**. Ein kurzer Abseiler ober Tag führte zum Eingang der Höhle. Über einige Sinterbecken und teilweise engere Schlufe gelangten wir zu einem Tumpf, den zu überqueren wir uns nicht zumuteten, da der Untergrund nur schlammig war. In einem Seitengang gelangten wir noch ein Stück über eine Sinterstufe weiter, mussten schlussendlich jedoch auch umkehren, weil dieser in einem sehr brüchigen Schacht nach oben hin endete.

Die dritte Höhle – die **Jorejeva Jama** - wartete mit dem eindrucksvollstem Eingangsbereich auf: über einen 30 m Ober-Tag-Schacht gelangt man in die Höhle. Am Schachtboden fanden wir etliche Feuersalamander und kleine Frösche. Dort angekommen schien es zunächst, dass hier auch schon das Ende dieser Befahrung erreicht sein sollte. Martin gab das Signal zum Rückmarsch. Als ich wieder oben angekommen war, hörten wir von unten, dass doch noch ein Weiterkommen möglich war. Monique hatte sich durch einen engen Schluf gezwängt und einen Weg gefunden. Draußen schien die Sonne durch die Äste, und ich beschloss es für heute gut sein zu lassen und hielt ein Nickerchen am Waldboden – gemeinsam mit Hedwig und Marco. Natürlich war den Erzählungen unserer KollegInnen zufolge diese die schönste der Höhlen, die sie an diesem Wochenende gesehen hatten. Wenn nicht eine der schönsten Höhlen überhaupt. In thermalquell warmen Sinterbecken (natürlich schneeweiß) konnte man in azurblauem Wasser baden. Und jemand hatte ein Villacher Bier dort unten vergessen, das genau richtig temperiert war.... Na ja: hier hält es sich wohl wie bei den Jägern und anderen Aufschneidern... und wer es doch genau wissen will, wird nicht um einen Ausflug in die Jorejeva Jama Kommen.



Weihnachtsgedicht 2006

Verfasser: Christina GRILLITZ

Heute nutzen wir die Gelegenheit
um zu erwähnen zwei ganz besondere Leut.
Unsere Chefs – die Langerischen
die bei uns Höfo`s schon seit 30 Joar kräftig mitmischen.

1987 an die Spitze des Vereins gestellt
basierend auf Kameradschaft – weil das am Meisten zählt.
Höhle für Höhle ausgegraben, befahren, vermessen
jede Minute für die Forschung – auf Zusammenarbeit wurde nie vergessen.

Dann nach getaner Arbeit so manchen Abend in der Specklücke verbracht
habt ihr schon mal über a gebührende Katasternummer nachgedacht?

Harald würde dazu sicher sagen:
„Hob i doch schon längst vermessen und eingetragen!“
Und weil unsre Brigitte immer alles so brav notiert
kann`s niemals passieren, dass etwas vergessen wird.

Ein ungeschlagener Rekord – er soll erwähnt sein
gleichzeitig drei Generationen Langerische bei einem Verein.
Da hat man im Laufe der Jahre einige Reisen unternommen
und ist an ab gelegenen Flecken der Welt angekommen.

Sie waren im Kaukasus und in der Türkei.
Geschlafen wird überall – das ist ihnen einerlei.
Wo einst der Fuchs die Henne hat gerissen-
nie werden wir die Rumänienreise vergessen.

Wenn`s wieder mal was zu organisieren gibt
Familie Langer den Auftrag kriegt.
Schreit wer um Hilfe – keine Angst halt ein
Die Langers treffen noch weit vorm ORF an Unfallort ein.

Mit Mannesmut und weiblicher Intuition
meistern sie jede Hürde – als Art Speleo-Spion.
Da kamen 1978 zwei Burschen mit dem Schrecken davon
weil sie die Langers und Helfer gerettet hobn.
Dies hatte ein Kärntner Ehrenkreuz für besondere Leistungen des Rettungswesens zum
Lohn.

Wir wollen jetzt zwar nit kitschig werden
aber wir haben euch gern und wollen euch ehren.
Drum kriegts von uns eine Medaille – das is ja was
und tragst nun den Ehrentitel des BEST BOSS!!!!

Die Höhlenforscher und Schützen trauern um Brigitte Elias



Mit großer Trauer erfüllt uns das Ableben unserer Brigitte. Sie war zuerst Gewehrschützin und hat mit dem KK-Gewehr einen Vizestaatsmeister Titel errungen. 1990 kam sie dann mit Ihrem Ehegatten Gunter zur Fachgruppe für Karst und Höhlenforschung im Naturwissenschaftlichen Verein für Kärnten und wurde dort zu einer geschätzten Kameradin. Nach kurzer schwerer mit Geduld ertragener Krankheit verstarb sie am 5.5.2007 im 65gsten Lebensjahr. Ihre kameradschaftliche Art, ihr sportlicher Ehrgeiz werden uns immer in Erinnerung bleiben.

Die Fachgruppe für Karst und Höhlenforschung
im Naturwissenschaftlichen Verein für Kärnten